Nr. 35. Siegen, Sonntag, den 11. Februar 1900. 12. Jahrgang.

Das Volk.

Mit Gott für Kaiser und Reich!

Die Zeitung **„Das Volk"** erscheint an jedem Wochentage abends. **Bestellungen** sind bei dem **entsprechenden Postamte** (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim **Landbriefträger** anzubringen. Bestellungen für **Siegen** nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis **vierteljährlich** für die **Stadtabonnenten M. 1,25** frei ins Haus 40 Pf. mehr, für alle **Postabonnenten M. 1,35** frei ins Haus 40 Pf. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Klopstockstraße 7.
(D. v. Oertzen.)

Durch die Zeitung **„Das Volk"** finden **Anzeigen weiteste Verbreitung** im kaufkräftigen Publikum des ganzen Reiches. **Preis** der **5 gespaltenen** Petitzeile für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen **10 Pfg.**; für das übrige Reich **25 Pfg.** Aufträge sind gefälligst der **Geschäftsstelle** oder durch ein **Anzeigen-Vermittelungs-Geschäft** zu erteilen.

Politische Wochenschau.

Die sog. lex Heinze, das Gesetz zur Bekämpfung der käuflichen Laster, wie sie besonders in den Großstädten herrschen, hat in abgelaufener Woche den Reichstag in vielen Sitzungen beschäftigt. Es stehen hier im wesentlichen drei Auffassungen neben einander. Zunächst die liberale, die von irgend einem Eingreifen des Staates überhaupt nichts wissen will. Diese Richtung, von der freisinnigen und jüdischen Presse aufs lebhafteste befürwortet, sieht Laster und Unsittlichkeit nicht als Uebel, sondern als eine Sache an, die „jenseits von gut und böse" liegt, als eine Privatsache, die nur den etwas angeht, der sie ausübt, am allerwenigsten aber den Staat. Selbst die anständigste der freisinnigen Zeitungen, die „Vossische", spricht offen die Hoffnung aus, es möge aus der ganzen Sache nichts werden, denn nur „die Orthodoxie" habe ein Interesse daran, daß die Vorlage Gesetz werde. — Eine zweite Richtung, und hierher gehört die Regierung, sieht die Prostitution als ein Uebel an, aber als ein notwendiges, dessen Bekämpfung im Grunde hoffnungslos sei. Man geht daher auch weniger darauf aus, das Laster zu bekämpfen, als Mittel und Wege, bez. eine Form zu finden, wie es möglichst unauffällig sein Wesen treiben könne. Man will lokalisieren. Aber natürlich werden die Lokale nicht da geduldet werden, wo die reichen Leute wohnen, sondern nur in geringeren Gegenden; mit der Moral der kleineren Leute glaubt man kürzeren Prozeß machen zu können, als mit dem ästhetischen Gefühl der Reichen. — Endlich eine dritte Richtung und erfreulicher Weise hat sie durch Einmütigkeit der Katholiken die Mehrheit im Reichstag, ist die christliche. Soweit sich evangelische Abgeordnete dazu bekannten, war Stöcker ihr Wortführer. Diese Richtung will nicht alles gehen lassen und dulden, auch nicht verhüllen und reglementieren, sondern einen rechtschaffenen Kampf. Gewiß giebt man sich auch hier keinen Täuschungen darüber hin, daß es sich um einen unausrottbaren Feind handelt; aber Diebstahl und Mord sind auch unausrottbar, und doch will neimand den Kampf dagegen aufgeben. Gewiß ist man sich auch hier klar darüber, daß die wichtigsten Waffen gegen den Feind nicht auf politischem, sondern auf sittlichem und religiösem Gebiet liegen, und daß die sittliche und religiöse Einwirkung vor allem Sache der Kirche ist. Aber es macht doch einen ganz gewaltigen Unterschied, ob der Staat sich diesen Einwirkungen freundlich oder feindlich gegenüber stellt, ob die Verführung erleichtert oder erschwert wird. Auch der Staat kann durch rechte Handhabung seiner Machtmittel tausend Versuchungen und Anfechtungen, besonders der Jugend aus dem Wege räumen und vor allen Dingen hindern, daß die Sünde, statt auf der Flucht gehalten zu werden, sich Polster zurechtlegt, daß sie nicht mehr gesucht werden muß, sondern das Recht und den Freibrief bekommt, sich aufzudrängen.

Unnachsichtig müssen besonders alle die Vorwände zerstört werden, unter denen Kuppelei und sinnliche Reizung betrieben wird. Dahin gehört vor allem die angebliche „Kunst", wie sie in gewissen Theatern, Spezialitätenbühnen und Singspielhallen geübt zu werden pflegt. Nur das Laster, nicht die Kunst, würde verlieren, wenn man diesen Höhlen ernsthaft zu Leibe ginge. Es ist wirklich kein Bedürfnis, daß unsere deutschen Großstädte mit Paris in einen Konkurrenzkampf der Schamlosigkeit eintreten und unsere Jugend entnerven, wie die französische entnervt ist.

Ob es aber diesmal endlich gelingen wird, etwas Gutes zu Stande zu bringen, steht leider doch noch dahin. Denn die Regierung sperrt sich, gerade die besten Beschlüsse des Reichstags anzunehmen. Jedenfalls trifft aber die Schuld, wenn wieder auf Grund der noch bevorstehenden dritten Lesung alles beim alten bleiben sollte, nur die Bureaukratie, die voll Aengstlichkeit ist, kräftig zuzugreifen. Und doch sollte hier, wenn irgendwo, das alte Sprichwort in seiner zweiten Hälfte beherzigt werden:

Greif niemals in ein Wespennest!
Doch wenn du greifst, so greife fest!

In den letzten Tagen der Woche hat dann endlich auch die Beratung der Flottenvorlage begonnen. Und die Verhandlungen haben bestätigt, was man zum Voraus wußte, daß mit Ausnahme der Sozialdemokraten und einiger radikaler bürgerlicher Demokraten, vielleicht auch einiger Partikularisten, der Reichstag nicht nein sagen werde. Freilich auch nicht ohne weiteres ja. Die Entscheidung liegt beim Centrum, und das Centrum schiebt die Deckungsfrage in den Vordergrund. Es will die Vorlage nur nicht „in dieser Form und in diesem Umfang" annehmen, aber auch keineswegs von Grund aus ablehnen. Diese Taktik des Centrums ist bekannt und bewährt. Man geht in den einleitenden Erklärungen bis an die Grenze der Schroffheit, um Bedenken zusammenzutragen. Aber man läßt später mit sich reden, vielleicht auch handeln. Und in dem vorliegenden Falle ist die vorsichtige Haltung der Katholiken auch sachlich so vollkommen gerechtfertigt, daß man nur wünschen könnte, die Konservativen möchten mit gleicher Entschiedenheit das Interesse der Steuerzahler wahrnehmen. Die Flottenvorlage wird hiernach in die Kommission gehen. Und in der Kommission wird man Mittel und Wege ausfindig machen, wie die große Neubelastung auf die tragfähigsten Schultern zu legen sei. Der nationalliberale Abgeordnete Bassermann hat seinerseits den theoretisch sehr richtigen Gedanken der Reichserbschaftssteuer aufgenommen, aber wir bezweifeln trotzdem, daß er durchdringen wird bei den Praktikern. Zunächst heißt es, sich gedulden. Denn die Arbeit der Kommission wird Wochen in Anspruch nehmen.

Der südafrikanische Krieg ist immer noch so unentschieden, wie er von Anfang an gewesen. England macht verzweifelte Anstrengungen, seine Truppen zu verstärken, und den schon zwei Mal mißglückten Entsatz von Ladysmith in einem dritten Anlauf zu erzwingen, aber ernsthaft vorwärts gekommen ist man bisher nicht. Gleichwohl haben alle Niederlagen den Widerstand der britischen Nation bisher nicht brechen können, und die politische Schulung des Volkes und seiner Vertretung ist eine so gute, daß mit Ausnahme der Iren auch nicht ein einziger Oppositionsmann den Mut hat, die Verlegenheiten des Kabinetts im eigenen Vorteil auszunutzen. Im Gegenteil, man bewilligt alles, was zur Fortführung des Krieges sich als nötig herausstellt. Eben darum muß man sich aber auch heute noch aller Vermutungen über den Ausgang des Krieges enthalten. Es stehen zwei Gegner im Felde, die beide an Kraft und Hilfsmitteln reich sind, beide entschlossen, dem Feind auch nicht um Haaresbreite nachzugeben. Und die Sache verspricht um so langwieriger zu werden, als die Buren sich so eigensinnig auf die Defensive beschränken, daß sie selbst glänzende Siege nicht im mindesten durch Verfolgung des geschlagenen Heeres ausnutzen, sondern diesem immer wieder gestatten, sich zu sammeln und von neuem anzugreifen. Natürlich bleiben die deutschen Sympathien unwandelbar auf der Seite des kleinen tapferen Volkes, das für seine Freiheit kämpft, und die Abneigung gegen die Engländer hat nur zunehmen können, seit Regierung und Parlament sich zusammengefunden haben in dem heuchlerischen Pathos, diesen frivolsten aller Kriege für einen notwendigen und gerechten zu erklären.

Den Ausfall der Engländer in Ladysmith gegen Suprise Hill

schildert der 17-jährige Denys Reitz, ein Sohn des transvaalschen Staatssekretärs, in der „Deutschen Wochenzeitung in den Niederlanden" in folgender anschaulicher Weise: Am Morgen nach der Bestürmung des Lombardkops durch die Engländer, wobei eine unserer Kanonen in die Luft gesprengt worden war, kamen die Rotjacken auf uns los, wurden aber zurückgeworfen. Nachts bezogen wir die Brandwacht auf ungefähr 600 Schritt Abstand von dem Kopje, worauf eine kleine Haubitze stand. Unter diesem Kopje lagen andere Brandwachen, die entweder verräterischerweise oder aus Sorglosigkeit die Engländer vorbeiließen. Ungefähr um 1 Uhr nachts hörten wir die Engländer auf dem Kopje Hurrah rufen. Wir meldeten dies sofort dem Feldkornet Zeederberg, aber bevor dieser kam, sprang die Haubitze in die Luft. Die Engländer riefen nochmals Hurrah! Da wurden wir doch so wütend, daß wir in den Wald liefen, um sie im Rückmarsch aufzuhalten. Wir waren zu acht, und es war natürlich stockfinster. Als wir eine Weile gelaufen waren, hörten wir rufen: Halt! „Who goes there?" Wir schossen eine sarsie (Charge) in die Richtung der Stimmen und liefen dann, so schnell wir konnten, nach einem hinter uns liegenden Graben. Nachdem wir dort einige Minuten gewartet hatten, gingen wir wieder in den Wald. Ungefähr eine Meile mochten wir gelaufen sein, als ein Trupp Engländer auf uns schoß. Wir beantworteten ihr Feuer. Hier bekam Sampie van Zijl dicht neben mir zwei Kugeln durch die Kehle und Lunge; sie schossen seine Kleider in Brand. Er starb nicht gleich, der fröhliche Junge; wir legten ihn gegen die Böschung und gaben ihm Wasser. Dann mußten wir ihn verlassen, denn die Engländer waren vor und hinter uns. Wir liefen nach der gegenüberliegenden Böschung; dort sprang ein Engländer auf mich los und wollte mich mit dem Bajonett stechen; er stand aber zu hoch und traf mich nicht. Darauf rief er: „Throw down your gun and I wont't shoot." Ich sagte: „Throw down your gun or I shall shoot!" und ich würde ihn auch niedergeschossen haben, aber er warf sein Gewehr weg. Darauf bestelte er an seiner Brust herum, wahrscheinlich um seine Patrontasche abzunehmen; ich dachte, er wolle einen Revolver herausziehen, und da auch noch die Kameraden riefen: Skiet hom, Reitz, skiet hom! hätte ich beinahe abgedrückt, aber ich konnte es doch nicht übers Herz bringen, einen Mann auf zwei Schritte Abstand totzuschießen, und so sagte ich ihm: „Put up your hands!", was er sofort that. Inzwischen kamen die Engländer heran. Wir konnten alles hören, was sie sagten. Sie waren in den Wolken und ahnten unsere Gegenwart nicht. Wir warteten, bis sie auf zehn Schritt vor uns standen; es waren so gegen 200 Mann, dann schossen wir in den dichten Haufen. Sie blieben stehen und riefen: Rifle Brigade! Sicherlich halten sie uns in der Dunkelheit für ihre Landsleute. Als sie den Irrtum bemerkten, rief einer: Let us charge! Ein Offizier, Kapitän Palay, ging auf uns zu und bekam zwei Schüsse. Joubert (der 19-jährige Bruder des Schreibers) schoß nochmals und da fiel er über uns hin. Vier Engländer fingen Jan Lutter; sie schlugen ihn mit ihren Gewehren auf den Kopf und stachen ihn mit dem Bajonett in den Bauch. Er packte zwei an der Kehle und schrie: Help kerels! Die zwei Kameraden neben ihm setzten den Engländern die Gewehrläufe auf den Leib und schossen sie tot; aber danach kamen die Engländer in hellen Haufen, sodaß sie uns hätten tottreten können. Nun drückten wir uns gegen die Grabenwand und verhielten uns mäuschenstill. Sie kamen einzeln auf sechs Schritte Abstand an uns vorbei. Wären wir mehr an Zahl gewesen, so hätten wir weiter geschossen. Ein paar von ihnen irrten vom Wege ab und wären beinahe zu uns in den Graben gefallen. Es tagte schon, als sie alle an uns vorbeimarschiert waren. Wir fanden 22 Todte und Verwundete. Kapitän Palay lebte noch, und wir thaten für ihn, was wir vermochten; aber wir hatten kein Wasser und so starb er denn kurz danach. Jeder der Verwundeten, darunter ein Major und ein Korporal, hatte mehrere Wunden. Deshalb mußte einer der Gefangenen nach Ladysmhit laufen, um Doktoren zu holen. Wir gingen dann durch den Wald zu den Unseren zurück.

* * *

Vom Kriegsschauplatze

liegt kaum etwas Erwähnenswertes vor. Dr. Leyds hat sich am Donnerstag abend von Berlin nach Brüssel zurückbegeben. Vor seiner Abreise erklärte er, die letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatze ließen ihn ganz ruhig. Jeder Freund Transvaals, der das Land kenne, werde mit Gleichmut den nächsten Ereignissen entgegensehen. In der That ist auch seit Wochen keinerlei Ereignis eingetreten, das irgend eine wesentliche Veränderung der Lage bedeutete. Der Kranskloof, den die Briten für so wichtig halten, liegt nordöstlich von Potgietersdrift, seine südlichen Ausläufer reichen gerade bis an das große Tugelaknie heran, das der Fluß hier bildet. „Auf dem Marsch nach Ladysmith" befinden sich die Briten eben so sehr oder so wenig, als vor 14 Tagen am Spionkop. Aus London wird wieder einmal gemeldet, die Regierung beabsichtige 37 neue Batterien zu schaffen und für zahlreiche Regimenter dritte Bataillone zu bilden. Wie man das möglich machen will, wird nicht gesagt. Reuters Bureau meldet aus dem Quartier der Buren vor Ladysmith vom 8. ds. 9 Uhr morgens über Lourenco Marques vom 9. Februar 11 Uhr 30 Min. morgens: Die englischen Truppen, welche im Besitz des Molenspruit-Kopjes waren, haben dasselbe heute morgen aufgegeben, nachdem die Artillerie der Buren das Kopje bombardiert hatte. Die Engländer haben sich über den Tugela in ihre alte Stellung zurückgezogen. Heute vormittag wurde am Tugela mit Unterbrechungen eine Kanonade unterhalten. Es hat fast den Anschein, als ob die Buren nichts lieber sehen, als wenn die Briten einen neuen „Vormasch über den Tugela" antreten. Denn so oft die Briten über den Fluß gehen, genau so oft werden sie mit bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen. Die Stockung in Bullers Angriff, der am Montag in Ladysmith in Gemeinschaft mit White zu Mittag essen wollte, wird in London durch die Notwendigkeit erklärt, neues Geschütz in Position zu bringen, verursacht aber gleichzeitig die sorgenvolle Erwägung, daß die Buren inzwischen wertvolle Zeit gewonnen haben, das weitere Vordringen in bekannter Weise zu erschweren. An Nachschüben sollen in diesen Tagen bis nächsten Montag wieder 13000 Mann und 3000 Pferde nach Südafrika abgehen. Aus Pietermaritzburg wird ergänzend vom 7. d. Mts. gemeldet: Bei Ngutu im Zululande fand ein Gefecht zwischen Engländern und Buren statt. Die Engländer standen unter dem Befehl eines Lokalbeamten namens Higuette. Sie waren an Zahl den Buren überlegen, mußten sich aber ergeben. Sie wurden sämtlich nach Helpmakaar als Kriegsgefangene abgeführt. Die Zulus befinden sich sämtlich in großer Aufregung. Das Burenkommando von Helpmakaar hat eine starke Truppenabteilung nach Buffalo River gesandt. Die Zahl der gefangenen Engländer ist nicht bekannt. Im übrigen liegen noch folgende Einzelmeldungen vor:

Modderriver, 8. Febr. Macdonald hatte sich gestern den ganzen Tag der Angriffe der Buren auf seine Stellung um Koodoosberg zu erwehren. Die Engländer verloren fünfzig Mann.

London, 9. Febr. Ein Telegramm aus Rensburg vom 8. Februar berichtet, daß die Engländer während einer ganzen Stunde die Burenstellungen, welche östlich gegenüber Slingersport liegen, beschossen. Das Feuer war hauptsächlich gegen die Burenbatterien gerichtet.

London, 9. Febr. „Morning Post" berichtet, daß in den Wandelgängen der Kammer von einem bevorstehenden Kredit von 400 Millionen Mark zu Kriegszwecken die Rede sei.

Berlin, 9. Febr. Der „Lokal-Anzeiger" berichtet aus Pest: Eine hiesige Firma kaufte für englische Rechnung 5000 Pferde, die in der nächsten Woche nach Durban geschickt werden.

Brüssel, 9. Febr. Der Antwerpener „Matin" erhält von seinem Spezialkorrespondenten, der sich an Bord des von Marseille nach Lourenco Marques abgegangenen Dampfers „Yangtse" befindet, die Mitteilung, daß zwei Söhne des französischen Generals Clarette, sowie zwölf andere Franzosen als Passagiere für Transvaal mitfahren, außerdem ein russischer Militär-Attache, welcher sich zu Jouberts Stab begiebt, und ein — englischer Spion.

London, 8. Febr. Mehrere Telegramme aus Spearmans Camp von gestern melden, daß bewaffnete Kaffern auf seiten der Buren am Kampfe beteiligt waren; ein englischer Offizier ist durch einen Kaffer verwundet worden. — Die Abendblätter veröffentlichen ein Telegramm aus dem Lager bei Sterkstroom von heute, daß eine britische Patrouille, bestehend aus einem Sergeanten und sechs Mann der Brabant-Reiterei, in einem Scharmützel gestern früh gefangen genommen ist.

Tagesrundschau.

Siegen, den 10. Februar.

— **Zu den Berliner Wahlen** schreibt uns ein Freund unseres Blattes:

Die „Berliner Briefe" gehören zu meiner Lieblingslektüre. Ob sie uns Thatsächliches aus der Reichshauptstadt berichten oder ob sie Reflexionen darüber anstellen: Die Briefe sind immer interessant.

Dies schließt Kritik nicht aus, sondern vielmehr ein. Was im letzten Berliner Brief vom 3. Februar (Nr. 30) über die Kandidatur Damaschkes zur Stadtverordnetenwahl geschrieben wurde, das konnte nicht klären und nicht überzeugen; das war ein Meisterstück diplomatischer Redeweise mit: Ja — — Aber.

Die Nationalsozialen „ziehen unter einer hübschen Fahne ins Feld", aber — wir können nicht gut hinterdrein ziehen. Herr Damaschke hat „ein Programm aufgestellt, dem wir in den meisten Punkten nur zustimmen können", aber — wählen können wir ihn doch nicht gut. Seine Person und sein Programm ist vorzuziehen im Vergleich mit den Kandidaten der Konservativen, des Freisinns, der Sozialdemokratie; aber, aber — er ist „zu eintönig: rein national-sozial". Also nicht die Person Damaschkes, nicht sein Programm ist der entscheidende Grund des Zögerns, der Bedenken, sondern die Zugehörigkeit zu den bösen National-Sozialen.

Eine solche Stellungnahme mag durch mancherlei Erfahrungen im Kleinkampf der Parteien wohlbegründet sein; aber, wer außerhalb der Stimmungen und Verstimmungen, außerhalb der Reibungen und Zusammenstöße steht und von objektiver, höherer Warte urteilt, kann diese Stellungnahme nimmermehr gut heißen.

Bei einer Wahl, für welche ein eigener Kandidat nicht aufgestellt werden kann, liegt doch die Frage sehr klar nach

welcher die Entscheidung zu treffen ist: Welcher der Kandidaten steht uns am nächsten, oder, wenn man lieber will, am wenigsten fern? Welcher bietet die größte Sicherheit, daß er seinen ganzen Einfluß einsetzt für energische und verständige kommunale Sozialreform und für Wahrung des christlichen Charakters, besonders des Schulwesens? Welcher Kandidat wird für die christlich und vaterländisch gesinnten Arbeiter, überhaupt für die kleinen Leute und ihre Interessen am warmherzigsten, am thatkräftigsten und ohne schädlichen Radikalismus eintreten?

Wird die Frage so gestellt, so sollte die Frage nicht allzu schwer zu beantworten sein nach der Uebersicht, welche unser verehrter Briefschreiber selbst giebt.

Daß Damaschke in Fragen der städtischen Sozialpolitik bewandert ist, hat er bewiesen durch sein neuestes Buch „Vom Gemeindesozialismus" (Preis 1 Mk.). Vor Jahresfrist habe ich selbst einen Vortrag Damaschkes über dieses Thema in Heilbronn gehört: Mit wenig Ausnahmen konnte ich Christlich-Sozialer den Ausführungen herzlich zustimmen.

Aber: Steht er nicht „in den Fragen des Christentums auf anderm Boden" als wir? Damaschke gehörte zu denjenigen, welche seiner Zeit bei der Gründung des national-sozialen Vereins für reinliche Scheidung der Religion und der Politik eintraten, aber wie er mehrfach betonte: aus Hochachtung vor der Religion. Dieser Standpunkt ist falsch. Nachdem sein Standpunkt nicht durchgedrungen, hat er ausdrücklich dem § 7 der Grundlinien der Nationalsozialen zugestimmt: „Im Mittelpunkt des geistigen und sittlichen Lebens unseres Volkes steht uns das Christentum, das nicht zur Parteisache gemacht werden darf, sich aber auch im öffentlichen Leben als Macht des Friedens und der Gemeinschaftlichkeit berühren soll."

Das Allermindeste, was wir aus dieser Zustimmung, wie überhaupt aus der Zugehörigkeit zu den National-Sozialen schließen und hoffen dürfen, ist, daß Damaschke christliche Ueberzeugungen und Einrichtungen achten und nie Maßregeln zustimmen wird, durch welche christliche Ueberzeugungen und Einrichtungen verletzt und angegriffen werden.

Zum Schluß noch eine rein praktische Erwägung: Wird in dieser Wahl von unserer Seite Stimmenthaltung empfohlen, so wird, da die Aussichten des konservativen Kandidaten offenbar ganz gering sind, nur die Sache des Freisinns oder der Sozialdemokratie gefördert. Dessen dürfen wir uns nicht schuldig machen. Gewichtige grundsätzliche und taktische Differenzen bestehen zwischen uns und den National-Sizialen; aber darüber darf und soll das Gemeinsame nicht vergessen werden — im Interesse der Sache: der Einführung und Fortführung sozialpolitischer Gesichtspunkte und Maßnahmen auf dem Gebiet der Kommunalverwaltung! J G.

Wir behalten unserem Mitarbeiter „Eberlin" die Entgegnung vor.

— **Die besonderen Kohlenausfuhrtarife** beabsichtigt sicherem Vernehmen nach die preußische Staatsbahnverwaltung schon in allernächster Zeit aufzuheben, nachdem sich, wie wir gestern an dieser Stelle meldeten, die Budgetkommission des Reichstages mit 19 gegen 1 Stimme für die Aufhebung der Ausfuhrtarife ausgesprochen hatte. Sie waren ursprünglich eingeführt, um unseren Kohlenzechen den Absatz zu erleichtern; sie haben jetzt ihren Zweck erfüllt und sind unnötig geworden, seit es den Kohlenzechen nicht einmal mehr gelingt, den Inlandbedarf zu befriedigen.

— **Die lex Heinze** in der Form, wie sie in zweiter Lesung im Reichstage beschlossen worden ist, erklärt die halbamtliche „Berl. Korr." nochmals für völlig unannehmbar für die Regierung wegen der Heraufsetzung der Schutzgrenze für junge Mädchen, wegen des Arbeitgeberparagraphen und wegen des sogenannten Theaterparagraphen. Die Regierung hoffe, daß die Mehrheit des Reichstages in dritter Lesung zu Entschließungen gelangen wird, „durch welche die mit den Zielen der einheitlichen Rechtsprechung und den Verhältnissen des praktischen Lebens unvereinbaren Mehrheitsbeschlüsse der zweiten Lesung beseitigt werden. Falls der Reichstag zu einer veränderten Stellungnahme in dem angedeuteten Sinne sich nicht bereit finden lassen sollte, so wäre die vorliegende Novelle zum Strafgesetzbuche als gescheitert zu betrachten." „Die verbündeten Regierungen würden jedenfalls auf lange Zeit hinaus darauf verzichten müssen, mit neuen Vorlagen zur Bekämpfung der Unsittlichkeit und Unzucht an den Deutschen Reichstag heranzutreten, da ihre Anträge bisher im Reichstage nicht das ausreichende Maß von Entgegenkommen gefunden haben. Sie würden aber auch sich nicht dazu verstehen können, durch positive Anteilnahme erneute Beratungen des Reichstages über etwa eingebrachte Initiativanträge der oben gekennzeichneten Art zu unterstützen." Dagegen spricht der Reichsbote mit Recht die Hoffnung aus, „daß der Bundesrat sich eines Besseren besinnt. Der Bundesrat würde seiner Autorität gerade in den sittlich ernsten Volkskreisen, auf deren Vertrauen es ihm doch vor allem ankommen muß, einen argen Stoß versetzen, wenn er diese Beschlüsse der Reichstagsmehrheit ablehnte — und sich von den Sozialdemokraten in der Sorge um die Sittlichkeit übertreffen ließe! Möchte man die Konsequenzen hiervon wohl bedenken — sie wiegen schwerer, als die vorgebrachten formalen juristischen Bedenken.

— **Der Unterausschuß der böhmischem Abteilung der Verständigungs-Konferenz** beschäftigte sich, wie aus Wien gemeldet wird, am Donnerstag mit der Sprachenfrage bei den autonomen Behörden Böhmens. Nach eingehender Beratung wurde in einigen Punkten eine Annäherung der beiderseitigen Anschauungen erzielt und die Erörterung über mehrere bisher noch offen gebliebene Fragen der nächsten, am Montag vormittag stattfindenden Sitzung vorbehalten.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 9. Febr. Der Reichstag begann gestern vor übersüllten Zuhörertribünen, aber bei nicht allzustark besetztem Saale die erste Lesung der Novelle zum Flottengesetz, die der Staatssekretär des Reichsmarineamtes Vize-Admiral Tirpitz einleitete. Es war kein glückverheißender Stern, unter dem diese Einleitungsrede stand. Der Staatssekretär sprach tonlos, stockend, und mehrfach traten peinliche Pausen ein, bevor der Redner, nachdem er sich den Schweiß von der Stirne gewischt, das Wort wiederfand. Seine Darlegungen umschrieben denn auch, ohne wirksame neue Momente zu bieten, die Einleitungssätze der von den verbündeten Regierungen vorgelegten Denkschrift; die absolute Notwendigkeit einer starken Schlachtflotte sei erwiesen, und da man Kriegsmarinen nicht improvisieren kann, so sei es eben nicht zu umgehen, daß schon im zweiten Jahre des Sexennats das neue Flottenprogramm der Genehmigung des Reichstages unterworfen werde. Hinsichtlich der Deckungsfrage verwies der Vertreter des Reichsmarineamts auf den Reichsschatzsekretär. Beifall bekam der unglückliche Marineminister nicht, denn das Haus merkte erst, daß er geendet habe, als der Präsident schon dem Nachfolger das Wort gab. Erster Redner aus dem Hause war der bayerische Centrumsabgeordnete Dr. Schädler. Auch das Centrum wolle eine starke Kriegsflotte, müsse dabei aber in Betracht ziehen, einmal unser Landheer — unsere Stärke liege nun einmal auf dem Lande — und dann die Leistungsfähigkeit unseres Volkes. Auch dürften wir nicht außer acht lassen, daß wir nicht allen Feinden gleichzeitig die Spitze bieten können. Wir könnten nicht gleichzeitig zu Lande und zur See die ersten sein. Der Reichstag stehe, um ein Wort des schwer leidenden Abg. Dr. Lieber zu gebrauchen, vor einem völligen Umsturz des Flottengesetzes von 1898. „Einen solchen können wir nicht mitmachen, und daher habe ich im Namen meiner sämtlichen politischen Freunde zu erklären: wir sind für das Gesetz in der Form und dem Umfange, wie es uns hier vorliegt, nicht zu haben." „Die Wasserpatrioten und Katheder-Marinisten" hätten gut reden, und hüteten sich wohl, ihren Patriotismus umzumünzen. Uebergehend zur Deckungsfrage verbreitete sich Redner über die Finanzlage des Reiches, die keineswegs rosig sei. Man verweise auf einen neuen Millionen-Pump, aber sei das wirtschaftlich? Erst müsse die Deckungsfrage gelöst werden, ehe weitere Bewilligungen erfolgen könnten. Die Kosten müßten die Interessenten tragen. Jedenfalls müßten die leistungsfähigen Schultern herangezogen werden und die Lösung der Deckungsfrage dürfte nicht im Sinne der Resolution Mirbach im preußischen Herrenhause (Erhöhung der indirekten Reichssteuern) erfolgen. Das Centrum fürchte das Gespenst einer Reichstagsauflösung nicht. Es sei nicht gegen eine starke Flotte, es wisse, was es der deutschen Flagge schulde, aber man müsse auch fragen, ob das Volk die neuen Lasten tragen könne. Der bayerische Centrumsdemokrat sprach schärfer als es Dr. Lieber gethan haben würde, doch konnte immerhin der Abg. Bassermann (nl.) nachher erklären, daß das Centrum keineswegs alle Brücken abgebrochen habe und daß vielleicht schon nach Beendigung der Verhandlung in der Budgetkommission die Erklärungen des Centrums viel freundlicher als jetzt lauten würden. Die Deutschkonservativen sind, wie Herr von Levetzow sagte, obwohl — keineswegs — Flottenschwärmer, doch aus nationalen Gründen und aus Rücksicht auf die Erhaltung der deutschen Weltmachtstellung bereit, für die Flottenvermehrung einzutreten; die Deckungsfrage beschwert ihn nicht, da sie ja auch in der Vorlage keine Erwähnung finde. Auf einen gänzlich ablehnenden Standpunkt stellen sich die Sozialdemokraten; sie sehen, wie Abg. Frohme ausführte, in einer großen Schlachtflotte eine permanente Bedrohung des Friedens. Als ob unser starkes Landheer in den letzten 50 Jahren den Frieden bedroht hätte! Redner schloß mit einem warmen Appell zur Einigkeit in nationalen Fragen, warnte das Centrum davor, es zu einer Auflösung kommen zu lassen und sprach unter dem Widerspruch der linken Seite die Hoffnung aus, daß der Abgeordnete Richter in der Flottenfrage einen Teil seiner Fraktionsgenossen oder doch wenigstens seiner Wähler nicht hinter sich haben werde. Von den übrigen Parteien kam nur noch der Vertreter der bayerischen Bauernbündler Abg. Hilpert zum Wort, der in rednerisch wenig glücklicher Weise sich gegen die Vorlage aussprach. Die Beratung wurde vertagt.

In dem Duell zwischen der Germania und der agrarischen D. Tagesztg. hat jetzt das katholische Blatt wieder einen Schuß abgegeben. Da heißt es:

> Wir glaubten, die Deutsche Tageszeitung hätte inzwischen Zeit und Gelegenheit gefunden, in den ihr nahestehenden Kreisen Erkundigungen einzuziehen, und heute abend will dieselbe feststellen, „daß von den konservativen Abgeordneten, die dem „Bunde der Landwirte" näher stehen, keiner eine Unterredung mit einem Centrumsabgeordneten gehabt hat, wie sie von der Germania dargestellt worden ist." Bei der nochmaligen Wiederholung ihrer Forderung, Namen zu nennen, glauben wir, der Deutschen Tageszeitung einen noch deutlicheren Fingerzeig geben zu sollen, als dies bereits in unserem oben erwähnten Artikel geschehen ist. Der konservative Abgeordnete Freiherr von Wangenheim, Vorsitzender des Bundes der Landwirte, wird sich gewiß noch der neuerlichen Unterhaltung mit einem Centrumsabgeordneten auf dem Wege vom Abgeordnetenhause zum Reichstage erinnern, deren Inhalt wir wiedergegeben haben. — Im Anschluß daran hatten wir an einen ähnlichen Fall erinnert, „welcher sich im Frühjahr 1899 anläßlich der Militärnovelle ereignete. Auch damals trat eine hochgestellte Person, Mitglied der konservativen Partei, welche sich des Vertrauens der allerhöchsten Kreise erfreut, an Mitglieder des Centrums heran, um solche zum Festhalten an dem Abstrich von 7000 Mann zu ermutigen, während die konservative Partei geschlossen für volle Bewilligung eintrat." dieser Abgeodnete war der Dr. Udo Graf zu Stolberg-Wernigerode, Oberpräsident z. D. Generalmajor à la suite der Armee. Will die Deutsche Tageszeitung auch dies bestreiten, so mag sie uns Gelegenheit geben, vor Gericht den Beweis der Wahrheit zu führen.
>
> „Vor Gericht" wird diese Sache wohl kaum verhandelt werden. Aber Herr von Wangenheim wird ein Wort der Aufklärung nicht schuldig bleiben.

Auf das Gesetz Heinze kommt das Organ des Ministers des Innern, die Berl. Korr. zurück, um es in der Fassung zweiter Lesung für unannehmbar zu erklären, und zwar wegen der Heraufsetzung der Schutzgrenze für junge Mädchen, wegen des Arbeitgeberparagraphen und wegen des sog. Theaterparagraphen. Die Regierung hoffe, daß die Mehrheit des Reichstags in dritter Lesung zu Entschließungen gelangen wird, „durch welche die mit den Zielen der einheitlichen Rechtsprechung und den Verhältnissen des praktischen Lebens unvereinbaren Mehrheitsbeschlüsse der zweiten Lesung beseitigt werden. Falls der Reichstag zu einer veränderten Stellungnahme in dem angedeuteten Sinne sich nicht bereit finden lassen sollte, so wäre die vorliegende Novelle zum Strafgesetzbuch als gescheitert zu betrachten". Die verbündeten Regierungen würden jedenfalls auf lange Zeit hinaus darauf verzichten müssen, mit neuen Vorlagen zur Bekämpfung der Unsittlichkeit und Unzucht an den Reichstag heranzutreten, da ihre Anträge bisher im Reichstage nicht das ausreichende Maß von Entgegenkommen gefunden haben. Sie würden aber auch sich nicht dazu verstehen können, durch positive Anteilnahme erneute Beratungen des Reichstages über etwa eingebrachte Initiativanträge der oben gekennzeichneten Art zu unterstützen". — Leider ist zu fürchten, daß alles beim alten bleibt. Aber es ist vom Reichstag nicht zu verlangen, daß er einer Verschlimmerung des gegenwärtigen Zustandes zustimmt.

Herr Dr. Leyds hat Berlin verlassen, um in Begleitung des Legationssekretärs Jonkheer van der Hoeven nach Brüssel zurückzukehren. Man hat die verschiedenartigsten Vermutungen ausgesprochen über den eigentlichen Zweck des verlängerten Aufenthalts dieses Staatsmannes in Berlin, ein Zweck, der durch die Teilnahme an dem Kaisergeburtstagsdiner des Reichskanzlers nicht erschöpft sein konnte. Die Einen sprachen von der Delagoabai-Frage, die angeblich zu diplomatischen Besprechungen Anlaß gegeben habe. Die Anderen behaupteten, es handele sich um Pulsfühlungen betreffend die Anerkennung der Unabhängigkeit Transvaals durch die Mächte. Wie das Berl. Tagebl. zu wissen glaubt, ist jedoch keines dieser Themata in den Unterredungen, die der südafrikanische Diplomat hier gehabt, auch nur ernstlich berührt worden. Dagegen scheint es nicht ausgeschlossen, daß Herr Dr. Leyds seinen Aufenthalt in Berlin dazu benutzt habe, um mit finanziellen Kreisen Fühlung zu nehmen behufs einer Transaktion, die der Südafrikanischen Republik die Beschaffung von Geldmitteln in größerem Umfange zu ermöglichen geeignet wären. Ob diese Bemühungen von Erfolg gekrönt waren, bleibt zur Zeit noch im Dunkeln.

Mit den sozialdemokratischen Flotten-Protest-Versammlungen liegt es etwas anders, als wir gestern auf Grund unvollständiger Berichte glaubten annehmen zu sollen. Fast in allen diesen Versammlungen hatten sich Gegner der Sozialdemokratie, meist Professoren eingefunden, aber auch Vertreter des Vereins deutscher Studenten mit Dr. Wendtland an der Spitze, waren in der Versammlung des Rechtsanwalts Heine erschienen, der früher selbst diesem Verein angehört hat. Hier war die Opposition am stärksten, sodaß es fast zu Thätlichkeiten kam. In der Diskussion versuchte Dr. Wendtland, der vielfach unterbrochen wurde, die Notwendigkeit der Flottenvermehrung nachzuweisen, die in erster Linie dem Schutz überseeischer Interessen dienen solle. Die Sozialdemokratie habe anscheinend kein Gefühl für die Schmach, die dem deutschen Namen zugefügt sei. (Lärm. Der Vorsitzende veranlaßt den Redner, diese Beleidigung der Versammlung zurückzunehmen.) Dr. Wendtland fortfahrend: Ich konstatiere, daß Sie heute das als eine Beleidigung empfinden, was Sie sonst ruhig hinnehmen. (Lebhafter Beifall bei den Studenten. Der Vorsitzende fordert diese auf, die Beifallsbezeugungen mit den Stiefeln — das Scharren zu unterlassen. Große Heiterkeit.) In anderen Versammlungen sprachen Professor Delbrück, Dr. von Wenckstern und andere, und zum Teil sollen sie sehr gut und wirksam gesprochen haben. Ein Erfolg wurde natürlich nirgends erzielt, denn in solchen wohl vorbereiteten Partei-Versammlungen handelt es sich lediglich um die einfache Machtfrage. Nicht die besten Gründe verbürgen den Sieg, sondern die Mehrzahl der lautesten Schreier, die, was auch gesagt werden möge, ihre vorgefaßte Meinung mit Hand und Fuß und Mund verteidigen.

Aus dem Reich.

Berlin, 9. Februar.

— Der Kaiser stattete dem englischen Botschafter gestern abend einen längeren Besuch ab und nahm alsdann an einem Diner beim Staatssekretär Grafen Bülow teil. Die Kaiserin trifft heute mittag zu einem Besuch der Prinzen in Plön ein.

— Das Befinden Dr. Liebers war in der ersten Hälfte der Nacht gut, in der zweiten Hälfte durch lebhaftes Fieber unterbrochen. Der Kräftezustand ist unverändert. Der Reichskanzler erkundigt sich täglich nach dem Befinden des Kranken.

— Der Landtagsabgeordnete Rohde-Wachsdorf (kons.) ist heute nachmittag hier gestorben.

Braunschweig, 9. Febr. Der dem Landtag zugegangene Gesetzentwurf betr. Vertragsbruch in landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnissen schließt sich genau dem anhaltischen Gesetz an.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 9. Febr. Wie die „Neue Freie Presse" meldet, wurde von den Reservisten, welche bei der Kontrollversammlung in Gaya mit Zde antworteten, vom Brünner Militärgericht ein Unteroffizier wegen Meuterei zu 15 Monaten Festungshaft, ein Oberjäger wegen Insubordination zu 8 Monaten Festungshaft und 5 Reservisten zu 6 Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Rußland.

Petersburg, 8. Febr. In Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin fand gestern die Taufe des Sohnes des Großfürsten Alexander Michailowitsch und der Großfürstin Xenia statt. Der Täufling erhielt den Namen Nikita.

Serbien.

Belgrad, 8. Febr. Wie aus Nisch gemeldet wird, werden am 6. März a. St., dem Tage der Proklamierung Serbiens zum Königreiche, nur diejenigen Personen, die im Attentatsprozesse zu kleineren Strafen verurteilt worden sind, in Freiheit gesetzt, den übrigen einstweilen erst die Strafen im Gnadenweg herabgesetzt werden. Ihre endgültige Begnadigung soll erst am Geburtstage des Königs Alexander, am 14. August, stattfinden.

Türkei.

Konstantinopel, 8. Febr. Die jüngst verhafteten 36 Bulgaren, die unter der Beschuldigung, mehrere Griechen ermordet zu haben, in verschiedenen Orten Macedoniens verhaftet worden waren, sind infolge eines Telegramms, das ihre Frauen und Verwandten an den Sultan gerichtet haben, wieder freigelassen worden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Februar.

Am Tische des Bundesrats: Graf Posadowsky, Tirpitz, Graf v. Bülow, Frhr. v. Thielmann, Graf Lerchenfeld, Graf v. Hohenthal, später der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. bei stark besetztem Haus und gefüllten Tribünen.

Die erste Beratung der **Flottennovelle** wird fortgesetzt.

Abg. **v. Arnim** (Rp.) führt aus: Wer unbefangen und vorurteilslos die Verhältnisse der letzten Jahre beobachtete, begrüßt die Vorlage mit Genugthuung. Die gegenwärtige Lage möchte ich mit derjenigen vergleichen, in der wir uns vor Durchführung der preußischen Militärorganisation befanden. Möchten sich doch die demokratischen Parteien erinnern und daran denken, daß jetzt die Junker eher für die Flotte zu haben sind, als sie. Auch Amerika, das demokratischste Land der Welt, sorgt für seine Flotte. Der Resonanzboden für die Flottenvorlage sei die Nation. Bei dieser Gelegenheit möchte ich die Gelehrten in Schutz nehmen, die durch Vorträge für die Flottenvermehrung eingetreten sind. Gelegentlich der Kanalvorlage wurde uns Agrariern vorgeworfen, daß wir verkehrsfeindlich seien. Dieser Vorwurf ist nicht begründet. Wir waren gegen den Kanal nur aus technischen Gründen. Hier beweisen wir, daß wir nicht verkehrsfeindlich sind. Redner fährt fort: In Betreff der Deckungsfrage ist es nicht angängig, den Reichshaushalt für eine so lange Reihe von Jahren zu binden; das könne man nicht einmal in einem Privathaushalt. Bei dieser Vorlage wollen wir nicht Früheres umstürzen, sondern es ausbauen und erweitern. Bei dem Steigen der Bevölkerung wird es möglich sein, die finanziellen Erfordernisse der Vorlage ohne neue Steuern zu decken. Vor Anleihen dürfen wir nicht zurückschrecken. Wer die Reichfinanzreform mit der Flottenvorlage verquicken will, wird nur letztere zu Fall bringen. Unsere Nation fühlt, daß sie dank ihrer Vitalität berufen ist, zu großen wirtschaftlichen Aufgaben jenseits des Meeres. Ich hoffe, daß der Reichstag dieses Gefühl zum Ausdruck bringen wird. (Beifall rechts.)

Staatssekretär v. Posadowsky. Gestern wurde fast spöttisch über die Flottenschwärmerei geredet. Mit Unrecht. Denn alle großen, nationalen Bewegungen sind aus solcher Schwärmerei hervorgegangen. Möge hierbei die Jugend überschäumen, darüber können wir uns nur freuen. Im übrigen kommt es nur darauf an, ob die Vermehrung der Flotte notwendig ist und ob das deutsche Volk eine solche tragen kann. In den letzten zehn Jahren stieg die deutsche Ein- und Ausfuhr um etwa 900 Millionen, der Wert der Einfuhr an Rohprodukten für die Industrie betrug im gleichen Zeitraum 500 Millionen. Ungefähr 70 Proz. der Ein- und Ausfuhr ist See-Ein- und Ausfuhr. Der Wert der Einfuhr an Rohstoffen für die Industrie und für die Beschäftigung der Arbeiter und der Wert eines sicheren Exportes unserer Artikel bedarf keiner Auseinandersetzung. Wie weit Süddeutschland an der deutschen Industrie und ihrer Ausfuhr beteiligt ist, muß man sich klar machen. Die Baumwollenfabrikation, Schafwollspinnerei, Maschinenfabrikation, Spielwarenindustrie, chemische Industrie und andere

sind dort sehr bedeutend an sich und sind sehr stark an der Ausfuhr beteiligt. (Der Reichskanzler tritt ein.) Der Schutz, den die Kriegsmarine den Reedereien leisten kann, ist schon jetzt etwas größer geworden. Ueber die Leistungsfähigkeit unseres Volkes klärt uns der zunehmende Wohlstand desselben auf, wie er sich aus den Daten der preußischen Einkommensteuer ergiebt. Das kann auf die übrige Reichsbevölkerung übertragen werden. Kathedermarinisten sind wir alle, weil wir nicht praktische Seeleute sind. Gestern wurde behauptet, daß eine Anzahl Bundesregierungen bisweilen der Vorlage dissentierend gegenübergestanden hätte. Amtlich ist hiervon nichts bekannt. Das Protokoll beweist, daß in der ersten und zweiten Beratung im Bundesrate die Flottenvorlage einstimmig angenommen worden ist. (Hört, hört! Beifall rechts.)

Abg. Richter (Freis. Vp.). Die Flottenschwärmerei ist nicht von unten gekommen, wie die Schwärmerei für das Reich, sondern von oben. Damals riskierten die Schwärmer den Verlust ihrer Stellung und Gefängnis; heute bekommen sie Orden. (Zustimmung links.) Abg. v. Arnim sagte, wenn der Reichstag der notleidenden Landwirtschaft den Todesstoß versetzen wollte, müßte er das Doppelte des damals Geforderten für die Flotte bewilligen. (Große Heiterkeit links.) Hrn. Bassermann erwidere ich: meine Freunde sind so unabhängig in ihrer Stellung von ihren Fraktionsgenossen, wie in keiner anderen Partei. Wenn wir geschlossen stimmen, so liegt das nur an der Einheit unserer politischen Ueberzeugung. Die Nationalliberalen sind freilich eine organisierte Uneinigkeit (Heiterkeit), sie stimmen, wie ein machtvoller Minister befiehlt. Die Natonalliberalen haben zuerst die heutige Frage in die Parteipolitik hinabgezogen. Die Vorgänge auf Manila zeigen, daß eine Machtentfaltung zur See an unrechter Stelle viel eher zu Verwickelungen führt, als zu friedlicher Beilegung. England hat allen Grund, Deutschlands Freundschaft zu suchen. Wir wissen ja auch, daß die Schiffsbeschlagnahmen nicht stattfanden auf Befehl der Centralregierung, sondern daß Kapitäne sie vornahmen, sei es aus eigener Machtvollkommenheit, sei es irregeleitet durch Denunziationen. Die Beschlagnahmen kamen gelegen, wie ein Attentat bei der Umsturzvorlage. Ich teile die Entrüstung über die englischen Uebergriffe und über den frivol begonnenen Krieg, aber ich bin darum noch nicht bereit, eine Schuld von vielen Millionen zu kontrahieren. Daß sich die Konservativen in keiner Hurrastimmung befinden, glaube ich. Draußen im Lande ist man kühl bis ans Herz hinan. In Berlin, wo gegen die Sozialdemokraten der ganze Landsturm von Flottenprofessoren aufgeboten wurde, kam es zum Hurra, aber auf der Gegenseite. (Heiterkeit) Minister Miquel hat im Abgeordnetenhause als beachtenswerte Gründe gegen Anleihen angeführt: hoher Zinsfuß und Teuerung des Materials. Hier will man ungeheuere Summen leichthin aufnehmen. Wenn der Staatssekretär darauf hingewiesen hat, daß Reichstag und Flotte an einem Tage geboren wurden, vergißt er, daß die Mutter Germania noch andere Kinder hat und daß eines der kräftigsten Landheere ihr erstgeborener Sohn ist. Wir stehen vor dem Abschluß der neuen Handelsverträge. Diese sind aber nur mit vollem Beutel abzuschließen. Man muß in der Lage sein, Zölle nachzulassen, wenn man von anderen Zollverminderungen verlangt. Wenn, wie Abg. von Levetzow sagte, die Vorlage kein Gesetz, nur gewissermaßen eine Resolution sein soll, frage ich: Warum machen Sie denn ein Gesetz und nicht bloß eine Resolution. Für die Zukunft begiebt sich der Reichstag in eine Zwickmühle. Bewilligt er keine Ergänzungsbauten, so muß er Ersatzbauten bewilligen und umgekehrt. Sobald die Vorlage Gesetz wird, werden auch die anderen Länder ihre Flotten entsprechend vermehren. Dadurch werden wir gezwungen werden, von Jahr zu Jahr neue Mittel für die Flotte zu bewilligen. Die Tendenz der Vorlage ist ganz klar: man will das Eisen schmieden, solange es heiß ist. Der Gedanke des Alternates ist geboren aus dem Mißtrauen gegen den Reichstag. Es ist durchaus falsch, zu behaupten, wir hätten jede Vermehrung des Heeres und der Marine abgelehnt. Ich erinnere nur an unsere Haltung bei der Beratung des Militärseptennats von 1887. Hüten wir uns, zu imperialistisch zu werden, sonst machen wir die Erfahrungen, die England jetzt in Südafrika macht. Lassen wir uns nicht durch Stichworte gefangen nehmen. Weltpolitik! Als ob die Deutschen bis dahin auf den Thüringer Bergen gesessen und das Meer gar nicht gekannt hätten! Wir halten uns in keiner Weise präjudiziert durch meine Ausführungen, aber die Bedenken konstitutioneller und finanzieller Art machen es uns unmöglich, auf den Boden der vorliegenden Novelle zu treten. (Beifall links.)

Staatssekretär Tirpitz. Auf Einzelheiten werde ich in der Kommission antworten. Ich habe nie behauptet, daß die bisher geforderte Flotte einer der stärksten Flotten gewachsen sei. Auch die nunmehr geforderte Flotte ist an Zahl noch schwach. (Gelächter links.) Das organisatorische Ziel, das die Vorlage anstrebt, dürfte als feststehend anzusehen sein. Richter verwandte seine reichen Kenntnisse jahrelang dazu, unsere Marine so klein als möglich zu halten, das heißt nach unserer Meinung, wehrlos. Ich will von ganzem Herzen hoffen, daß die Geschichte nicht einmal einen Urteilsspruch hierüber zu fällen haben wird.

Abg. Rickert (Freis. Vg.) tritt für die Vorlage ein. Tirpitz habe als ehrlicher Mann offen bekannt, daß er die Verhältnisse s. Z. unterschätzt habe. Seine Partei erkenne die Notwendigkeit einer weiteren Flottenvermehrung an und ebenso, daß sich die Verhältnisse gründlich geändert haben. Es giebt zahlreiche Mitglieder der Freisinnigen Volkspartei, die mit seiner (Redners) Partei in dieser Frage auf dem gleichen Boden stehen. Was die Franzosen thun, können wir auch leisten. Erwünscht sei eine gemeinsame Beratung der Deckungsfrage. Redner ist einer Reichseinkommensteuer nicht abgeneigt, besonders weil man sie Jahr für Jahr nach Bedarf quotisieren könne. Er hoffe auf eine Verständigung mit dem Centrum.

Abg. Motty (Pole) führt aus, die Stellung seiner Partei sei dieselbe wie gegenüber der Vorlage von 1898, nämlich eine ablehnende.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Rfp.) bemerkt, eine ganz besonders sorgfältige Prüfung der Vorlage scheine geboten. Man könne, wie seine Freunde, eine Verstärkung der Flotte für notwendig halten und doch der Vorlage mit gemischten Gefühlen gegenüberstehen. Einen unmittelbaren Vorteil von der Vorlage werde die Landwirtschaft nicht haben. Ihr drohen vielmehr schwere Schädigungen. Englands Beispiel zeigt, wohin ein Staat kommt, wenn er die Wurzeln seiner Kraft, die Landwirtschaft, vernachlässigt. Fordert [illegible] Lasten von der Landwirtschaft, so ist das Entgegenkommen in anderen Dingen nötig; beispielsweise ist das Fleischbeschaugesetz zwischen der ersten und zweiten Lesung der Flottenvorlage zu verabschieden. Vor allem fehlen Garantien der Wahrung der Interessen des heimischen Landbaues bei den künftigen Handelsverträgen. Entscheidend ist die Deckungsfrage. Die Lasten müßten die leistungsfähigen Schultern tragen. Die Hansa mußte ihre Flotte selbst bezahlen, warum soll nicht auch jetzt der Handel die Flottenkosten aufbringen? Die Hoffnung eines günstigen Ausganges der Kommissionsberatung brauchen wir nicht aufzugeben. Meine Freunde werden sich von niemanden an nationalem Opfermut übertreffen lassen, sind aber eingedenk, daß in der Landwirtschaft die nationale Kraft wurzelt.

Abg. Smalakys (fraktionslos) erklärt seine Zustimmung zur Vorlage.

Hierauf wird die Beratung vertagt.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Morgen 1 Uhr Weiterberatung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 9. Februar.

Am Ministertisch: Schönstedt.

Präsident v. Kröcher eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Min. mit der Mitteilung von dem Ableben des Abg. Rhode-Wachsdorf (dk.). Die Mitglieder erheben sich von den Plätzen.

Beratung des **Justiz-Etats**. Auf Antrag des Berichterstatters Im Walle (Centr.) wird mit dem Titel 1 der Einnahmen der Titel 8 Kapitel 74 der Ausgaben „Gerichtsvollzieher" in der Erörterung verbunden. In dem Titel sind eingestellt 1447 Gerichtsvollzieher mit 1500 bis 2700 M., 3038 700 M., 632 Gerichtsvollzieher mit 1400 bis 1800 M., 1011200 M. Es liegen eine Reihe von Anträgen und eine Resolution der Kommission dazu vor.

Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte werden die das Gerichtsvollzieherwesen betreffenden Titeln mit den dazu vorliegenden Anträgen an die Budgetkommission zur nochmaligen Beratung und schriftlichen Berichterstattung zurückverwiesen.

Die Einnahmen werden debattelos bewilligt.

Bei Titel Ministergehalt bemerkt Abg. Schmitz-Düsseldorf (Centr.), die Zahl der Richter hielt nicht den gleichen Schritt mit der Bevölkerungszunahme und der Vermehrung der Rechtsanwälte. Die Ausbildung der Richter für die Praxis könne nicht früh genug beginnen; schon die Universität müsse damit beginnen. Redner weist sodann auf den Zwiespalt zwischen dem Oberverwaltungsgericht und dem Reichsgericht hin und verlangt eine entschiedene Autorität für das Reichsgericht.

Abg. **Weihe** (kons.) bespricht die Mängel des Strafvollzuges gegen jugendliche Verbrecher und erklärt namens seiner Fraktion, daß für die Sühne von Bestialitäten die Prügelstrafe eingeführt werden müßte.

In gleichem Sinne spricht Abg. Schall (kons.).

Abg. **Kirsch** (Centr.) spricht für Verbilligung der Gerichtskosten; er werde demnächst einen entsprechenden Initiativantrag einbringen.

Der **Justizminister** erklärt, die Ausstellungen des Abg. Schmitz betr. den Zwiespalt zwischen dem Oberlandesgericht und dem Reichsgericht seien berechtigt. Es fehle noch ein Gesetz, welches festlege, ob das höchste Landesgericht die Entscheidungen des Reichsgerichts umstoßen dürfe oder nicht. Die Anschauungen der Autoritäten gingen hierin auseinander. Das Staatsministerium werde sich baldigst mit der Frage beschäftigen. Das Strafsystem ist allerdings sehr verbesserungsbedürftig. Bezüglich der Prügelstrafe legte sich in den letzten Jahren die Abneigung mehr und mehr, aber schon die Formulierung der Frage mache die größten Schwierigkeiten. Die neuen in Kraft getretenen Ausführungsgesetze setzten die Gerichtskosten wesentlich herab und wirkten auch sonst erleichternd. Die Regierung sei der Ansicht, erst den vollen Erfolg der Regelung abzuwarten, ehe man sich weiter mit der Herabsetzung der Gerichtskosten befasse. Ein Entwurf betr. die Herabminderung der Kosten der freiwilligen Gerichtsbarkeit werde in der nächsten Session dem Hause zugehen.

Im Laufe der Debatte verlangt Abg. **Porsch** (Centr.) praktische Kurse für Studenten, damit die unselige Einpaukerei aufhöre.

Der **Justizminister** wünscht auch dringend, daß die Einpaukerei aufhöre; schon jetzt hätten einzelne Professoren eine Art praktischer Kurse eingerichtet.

Abg **Saenger** (Freis. Vp.). Die Stadt Frankfurt a. M. petitionierte bei dem Staatsministerium, den Realabiturienten das Studium der Jurisprudenz zu gestatten. Er frage den Minister, ob er sich darüber schon eine Ansicht gebildet habe. Redner ist prinzipieller Gegner der Prügelstrafe, die nur verrohe. Er spricht sich für die bedingte Verurteilung aus und bemängelt die geringe Besoldung und daher die ungenügende Qualität der Gefängniswärter.

Der **Justizminister** erwidert, die Frankfurter Petition sei noch nicht im Staatsministerium beraten worden; er könne sich daher noch nicht darüber äußern. Die Einführung der bedingten Verurteilung liege zur Zeit nicht in der Absicht der Regierung. Wir haben dafür seit drei Jahren die bedingte Begnadigung. Wir müssen erst sehen, wie sie sich bewährt. Die Aufseherfrage ist keine Finanzfrage; es fehlt an tüchtigem Material.

Weiterberatung morgen 11 Uhr.

Kirche, Schule und Mission.

⚔ **Köln** a. Rh., 9. Febr. In der hiesigen evangelischen Gemeinde macht man jetzt energisch Front gegen eine zweifelhafte Wohlthätigkeit, wie sie besonders die Karnevalszeit zu Tage fördert. Wir begrüßen daher mit Freuden folgende Erklärung des Presbyteriums der evangelischen Gemeinde. „Indem wir hiermit die in unserem Auftrag abzuhaltende Kollekte zur Bekleidung dürftiger Konfirmanden bestens empfehlen, machen wir hiermit bekannt, daß es uns nicht erwünscht ist, daß für diesen Zweck Konzerte und dergleichen veranstaltet werden und daß unsere Gemeindeglieder solche Unternehmungen durch Abnahme von Eintrittskarten unterstützen. Wir sorgen für unsere armen Konfirmanden selbst." Diese Erklärung, die vor einigen Jahren noch undenkbar, beweist, wie in immer weiteren Kreisen die Anschauung sich verbreitet, daß der Karneval ein Fluch für Köln ist.

Soziales.

Der Ausbruch des Ausstandes in dem sächsischen Steinkohlenrevier Zwickau-Oelsnitz-Lugau ist nun auf nächsten Montag, den 12. d., festgesetzt. In sämtlichen Kohlenschächten um Zwickau sollen Plakate angeschlagen worden sein, nach welchen von Montag ab kein Bergmann mehr anfahren soll. Bemerkenswert ist, daß einer der Leiter des alten Bergarbeiterverbandes auf der Rückreise aus dem böhmischen Ausstandsrevier auch dem Zwickauer Revier einen Besuch abgestattet und dort über den Ausstand in Oesterreich berichtet hat. Unter diesen Umständen erscheint es gar nicht ausgeschlossen, daß bei längerer Dauer der österreichischen Ausstandsbewegung wir auch in Deutschland noch Ueberraschungen erleben. Inzwischen ist in Ungarn in den Reschitzaer Eisenwerken ein Ausstand der Eisenarbeiter ausgebrochen, dem sich eventuell auch die dortigen Bergarbeiter anschließen wollen. Die Arbeiter verlangen neben Lohnerhöhungen vor allem den Achtstundentag. Im böhmischen und mährisch-schlesischen Ausstandsgebiete ist die Lage im großen und ganzen noch die alte; aus dem Ostrau-Karwiner Revier wird sogar eine Verschärfung gemeldet. Trotz dem ministeriellen Rundschreiben fahren die unteren Verwaltungsorgane fort, Arbeiterversammlungen aufzulösen und Arbeiterblätter zu beschlagnahmen. Infolgedessen soll die Erbitterung unter den Arbeitern fortgesetzt steigen. In der Wiener Wochenschrift „Die Zeit" nimmt Professor Brentano in warmen Worten Partei für die ausständigen österreichischen Bergleute. Er sucht die Durchführbarkeit und praktische Rentabilität des Achtstundentages im Kohlenbergbau nachzuweisen, und fordert die Regierung auf, zu Gunsten der Arbeiter zu intervenieren und die Organisationsbestrebungen der Arbeiter zu unterstützen. Mit der Organisation werde erst die Grundlage geschaffen, auf der geordnete und dauernde Zustände möglich seien.

Briefkasten.

Für den **Agitationsfonds des „Volk"** gingen ein von Dr. W. in G. 1 Mk. Herzlichen Dank!

Lokales.

○ **Siegen**, 9. Febr. Der Stenographen-Verein „Gabelsberger" Siegen veranstaltet zur Feier des Geburtstages des Altmeisters der stenographischen Kunst heute Samstag abend 8½ Uhr einen Vortragsabend. Das zur Verhandlung stehende Thema lautet: „Was sichert dem Gabelsbergerschen Stenographensystem die Zukunft?" Nach Schluß des Vortrages findet eine gemütliche Unterhaltung statt. Gäste sind willkommen.

-r. **Siegen**, 10. Febr. Heute morgen ½5 Uhr entstand in den Räucherräumen der Wurstfabrik von Karl Weber in der Löhstraße ein Feuer, welches dank der massiven Mauern des Gebäudes eine größere Ausdehnung nicht annahm, vielmehr alsbald wieder gelöscht wurde. Dem Eigentümer soll jedoch ein großer Schaden entstanden sein, da eine große Menge Fleischwaren verbrannt sind, die nicht versichert waren. — Gestern stellte sich der hiesigen Polizei der Hirte Heinrich Schmidt aus Meiswinkel unter der Angabe, er werde von der Freudenberger Polizeibehörde wegen Diebstahls verfolgt. Nachdem per Draht letztere hiervon benachrichtigt worden war, kam denn auch direkt Bescheid zurück, der die Angaben Schmidts bestätigte, worauf derselbe vernommen wurde, der dann auch ohne weiteres seine begangene That eingestand. Hierauf wurde er wieder entlassen.

□ **Siegen**, 10. Febr. „Aberglaube und Rückständigkeit im Stöckerschen Lager." Unter dieser Spitzmarke bringt das katholische „Sieg-Rheinische Volksblatt" einen Artikel über den von unserem verehrten Reichstagsabgeordneten Herrn Hofprediger a. D. Stöcker in Berlin gehaltenen Vortrag über „Spiritismus". Das Blatt erkennt an, mit den Ausführungen des Herrn Vortragenden einverstanden zu sein, schiebt dann aber den ganzen Blödsinn, der in der nachfolgenden Diskussion von einigen Rednern zu Tage gefördert wurde, Stöcker und seinen Anhängern in den Schuh. — Glaubt denn das „Sieg-Rheinische Volksblatt", daß zu dem interessanten Vortrage nur Stöckers Freunde und Anhänger erschienen seien, die dann gegenüber den sachlichen Ausführungen ihres Parteipräsidenten einen solchen Unsinn geschwätzt hätten? Wenn das der Fall sein sollte, so ist das verehrte Blatt doch wohl arg auf dem Holzwege; mit solchen abergläubischen Köpfen hat unsere Partei nichts zu thun, diese finden sich in ganz anderen Lagern. Jeder verständige Mensch weiß doch, daß in einer Versammlung, in der zu einer Frage Stellung genommen werden soll, Freunde und Gegner erscheinen, und das ist gut. Man kann sich frei aussprechen und die Meinungen werden geklärt. Natürlich ist es den Spiritisten nicht zu verdenken, wenn sie ihre Sache verfechten, aber warum bringt das verehrte „Sieg-Rheinische Volksblatt" denn nicht die Erwiderungen, die die Ausführungen der Spiritisten klar als Unsinn zurückwiesen? Es begnügt sich mit dem kurzen, für uns viel, für den Leser des Blattes nichtssagenden Satze: „Diese Ausführungen blieben allerdings nicht unwidersprochen." Dann folgt aber ein starker Sprung, indem es aus dem Stöckeschen Lager ein protestantisches Lager macht und diesem empfiehlt, die Katholiken ungeschoren zu lassen. Gewiß haben wir Evangelischen viel bei uns zu bessern, aber was Aberglauben und Rückständigkeit anbetrifft, so sollte das Blatt darüber nur lieber schweigen und im eigenen Lager Umschau halten. Als Rückständigkeit ist doch wohl mit vollem Recht anzusehen, wenn man immer wieder von dem heil. Jahre und seinem Ablaß spricht und schreibt, wie man es in derselben Nummer desselben Blattes in der Einladung zur Wallfahrt nach Rom lesen kann. Im übrigen kann man dem „Sieg-Rheinischen Volksblatt" dankbar sein, daß sie wenigstens auch die unpolitischen Reden unseres Reichstagsabgeordneten erwähnt und sie nicht wie die übrigen Siegener Zeitungen vollständig verschweigt.

\+ **Mutmaßliche Witterung am 11. Februar.** Zunehmend bewölkes, etwas gelinderes Wetter mit Schnee. **12. Februar**: Wechselnd bewölkes, etwas wärmeres Wetter mit Niederschlägen.

Hessen-Nassau.

□ **Herborn**, 9. Febr. Am 29. Januar beschlug Herr Hufschmiedemeister Jopp (genannt Raach) ein Pferd in 3 Minuten 45 Sekunden mit 4 Eisen und 32 Nägel in Gegenwart vom hiesigen Tierarzt und mehreren Zeugen. Gewiß eine tüchtige Leistung!

Vereinskalender.

Evangelischer Bund in Berlin. Dienstag, den 13. Februar, abends 8 Uhr, im Langenbeckhause hält Pfarrer Stacke einen Vortrag über „Die Entwickelung deutsch-evangelischen Lebens in den Ostmarken". Der Redner ist Leiter eines evangelischen Waisenhauses in der Mitte von Ansiedlungsgütern an der russischen Grenze. Der Eintritt ist frei; reservierte Plätze zu 0,50 M. an der Abendkasse.

Gefunden!

Im Monat **Januar d. Js.** sind als gefunden abgeliefert worden: 1 schwarzer Gut, 2 Geldstücke, 1 Regenschirm, 1 Pelzmütze, 1 Geldbeutel mit Inhalt und 1 Taschenmesser.

Die Eigentümer werden aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen 3 Monaten bei uns zu melden.

Siegen, den 10. Februar 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Erben der Eheleute Johs. Aichenbach in Marienborn wollen ihr Wohnhaus daselbst



nebst den Hofraum- und Gartenparzellen Flur B Nr. 171, 172, 172/2, 180, 703/393, Flur A Nr. 360, zum Zwecke der Auseinandersetzung meistbietend verkaufen.

Hierzu habe ich Termin auf

Samstag, d. 24. Febr. c., Abends 8 Uhr,

im Wirthslokale des Herrn Jung daselbst anberaumt.

Die Erklärung über Genehmigung und Versagung des Zuschlags erfolgt sofort nach dem Verkaufe.

Weidenau.

Stähler, Auctionscommissar.

Russ. Windhunde,

einige hochedle Tiere, ganz billig abzugeben.

C. Will, Kesselstadt b. Hanau.

Obersförsterei Haiuchen bei Deuz i. W. versteigert Mittwoch, 21. Februar d. Js. von 10 Uhr vormittags ab bei Gastwirt Klein in Walpersdorf aus Distr. (13, 14, 55) 47, 48 etwa 120 Fstm. Buchenstämme 3. bis 5. Kl., aus 13, 14, 16 (Lahnhof) 47, 48, 69, 70 (Walpersdorf) 55 (Hohenroth) etwa 2500 Rm. Buchen Kloben u. Knüppel und 400 Rm. Reiser.

Für Schreiner!

Wegen Raummangel will ich **einen Fournier- u. Trocken-Ofen mit Leimkessel**n, sowie verschiedene Sorten Holz: **Nußbaum, Mahagoni, Kirschbaum und Buchen**, alles trockene Waare,

Montag, den 12. Februar,

aus der Hand verkaufen.

Die angegebenen Sachen sind Sandstraße 1 anzusehen.

Otto Oevel.

Kragen — Hosenträger — Shlipse — Manschetten

Georg Kamm

Clafeld-Geisweid

Hüttenstrasse

empfiehlt sich zur Anfertigung von sämtlichen

Herren-Garderoben

nach Maß.

Lager in in- und ausländischen Stoffen.

Arbeitshosen von M. 3,80 an.



Die Handlung **u. Kunstwerkstätten** für **Ev. Prediger-Ornate, Paramente** und **Ornamente,** begründet im Jahre 1826, von

G. Herbert,

Berlin SW,

Alte Jakobstr. 5. pt.

empfiehlt ihre Talare, Baretts, Bäffchen, Altar-Bekleidungen 2c. Kirchengeräte in echt und unecht, Altarleuchter und Kronleuchter, Kirchen-Teppiche 2c. Preiskurante, Zeichnungen. Proben gratis und franko.

Telephon-Amt IV Nr. 1255.

Filiale: **Basel**, Kaufhausgasse 7.



per Pfd. 2.00, 2.50, 3.00, 4.00 und 5.00 Cacao, garantirt rein, p. Pfd. 1.50, 2.00, 2,40, Chokoladen, p. Pfd. 1.00 bis 3.00. Nach auswärts portofrei.

H. Grosskopf,

Central-Drogerie,

Siegen, Markt 25.

Dank!

Ueber ein Jahr lang litt ich schon heftige Beschwerden im ganzen Körper und konnte keine Hilfe finden. Steter Druck vor dem Magen, Beschwerden nach jeder Speiseaufnahme, Angstgefühl, Aufstoßen, Wasserzusammenlaufen im Munde, stechende Seitenschmerzen, Schmerzen im Rücken, den Schultern und Genick, Brustbeklemmungen und Atemnot plagten mich, und ich kam völlig herab. Auf Empfehlung Geheilter wandte ich mich an Herrn **G. Fuchs, Berlin, Kronenstr. 64 I.** Bei einfachster **schriftlicher** Behandlung besserte sich das Befinden sofort und auch ich fand völlige Heilung, mein Appetit ist vorzüglich und ich fühle mich wie neu geboren. Mein und meiner Frau steter Dank und Empfehlung sind Herrn Fuchs sicher. **Carl Merten, Trebus** bei Fürstenwalde (Spree).

Kokosnussölkuchen, Hafer- u. Gerstenschrot

sowie

Korn- und Weizenkleie

empfiehlt

Heinr. Demandt, Siegen

Zeitungsmakulatur

zu haben **Buchdruckerei**, Sandstr. 18.

Spezialität:

Trauerhüte.

C. Born,

Siegen, Markt 11.

Auswahlsendungen stehen zu Diensten.

Hoffmann-



Flügel, kreuzsaitig, Eisenbau, Nußbaum od. schwarz, liefert unter 10jähr. Garantie zu Originalpreisen in bequemer Zahlweise, nach auswärts franco, Probe. **Georg Hoffmann Berlin, Leipzigerstr. 50.**

Neue Häckselmaschine,

26 Centimeter Schnittbreite, mit Kettenzug billig zu verkaufen.

Wo, sagt die Expedition.

SILBER-WAREN-FABRIK Arn. KÜNNE-ALTENA

Modern. Tafelsilber, Festgaben, schwer versilb. Bestecke, Kirchengerät. Tariffr.

Praktische Gelegenheit zum Ankauf von Braut-Aussteuern

Inventur-Ausverkauf

zurückgesetzter Artikel der Wäsche- und Bettenbranche in gediegener Ausführung zu bedeutend zurückgesetzten Preisen.

F. L. Nadge Wäschegeschäft, Hofl. I. M. d. Kaiserin u. Kön. Berlin, Mohrenstr. 27/28, am Gendarmenmarkt.

Begann Montag, den 5. Februar 1900.

Evangelischer Gottesdienst
in der Gemeinde Siegen.

Samstag, den 10. Februar 1900.
Vorbereitung z. hl. Abendmahl.
9 Uhr vorm.: Pfr. Winterhager.

Sonntag, den 11. Februar 1900.
Septuagesimae.
8 Uhr vorm.: Pfr. Kühn.
9½ „ „ Pfr. Abramowski, Inspektor der Stadtmission zu Berlin.
Hl. Abendmahl.
2 „ nachm.: Pfr. Winterhager.
Im Hauptgottesdienst Kollekte für die Berliner Stadtmission.

Siegen, Sandstraße 34.
Am **Sonntag, den 11. d. Mts,** Abends 8¼ Uhr,
Evangelisationsversammlung.
Redner: Prediger G. Nagel.
Jedermann ist freundl. eingeladen.
Siegen, Sandstraße 34.

Methodisten-Gemeinde,
Sandstraße 55.
Sonntag, den 11. Februar:
Morgens ½10 Uhr: Hilfsprediger W. Schray.
Abends 8 Uhr: Prediger F. Brändle.
Mittwoch Abend 8¼ Uhr: **Betstunde.**
In Weidenau, Gartenstraße 22, Sonntag Nachmittag und Abends 8 Uhr: Hilfsprediger W. Schray.
Jedermann ist freundlich eingeladen.

Abt. für Wissensch. Pädagogik.
Mittwoch, den 14. d. Mts., nachm. 4 Uhr.
Versammlung in Siegen.
(Ziehen, V. Vorlesung).

Passendes Festgeschenk.



Wenn sie eine Veränderung des Wetters sehen wollen, so kaufen Sie eins meiner mustergeschützten **Schwarzwälder Wetterhäuschen.** Dasselbe zeigt Ihnen eben so gut solches wie ein teures Barometer an und ist eine hochfeine Zierde des Zimmers, dabei der Preis eines solchen bedeutend niedriger. Mit 2 Figuren, Frau mit Blumen, Mann m. Schirm, erstere bei gutem und letzterer bei schlechtem Wetter heraustretend. Preis inkl. fr. Verpackung **Mk. 2,75,** mit **Thermometer** größer und schöner **Mk. 3,50.** Illustr. Preisliste über **Barometer, Operngläser,** gar. echt **Silber-, Nickel- u. Double-Ketten** stehen franko zu Diensten. **Fritz Abel,** Versandhaus, **Kierspe** i. Westfalen.

Barmen.
Hotel Vereinshaus.
Gegenüber dem Bahnhof und der Post.
Feste solide Preise.
Ernst Fink, Verwalter.

Suhl in Thüringen.
Pensionat von Frl. Ziegler für In- und Ausländerinnen.
Aufnahme jederzeit. Christliche Erziehung, guter Unterricht in Wissenschaften, Fremdsprachen, Handarbeiten, Ausbildung im Haushalt. Sorgfältige Körperpflege. Soolbad am Ort, herrliche waldreiche Umgebung. Mäßiger Pensionspreis. Empfehlungen u. a. durch Hrn. Superintendent Braunsfeld, Münster, Westfalen, Hrn. Konsistorialrat Goebel, Halle a. d. Saale. Hrn. Gymnasialdirektor Becker, Colberg. Hrn. Pastor Jordan, Eisleben, Prov. Sachsen. Prospekte durch Agnes Ziegler, gepr. Lehrerin.

Zeche Freudenberg bei Siegen
einige Kuxen zu verkaufen. Offerten unter M. S. 458 an die Geschäftsstelle des **„Volk"** erbeten.



Preisliste (640 Seiten) umsonst und portofrei!
Engelswerk
C. W. Engels
in **Foche 31,** b. Solingen.
Grösste Stahlwarenfabrik mit Versand an Private.

Kaisergarten Siegen.

Sonntag, den 11. Februar:
Alle mit Familien nach dem Theater der lebenden Photographie.
2 Haupt- und Monstre-Vorstellungen
Nachmittags 5 Uhr und Abends 8 Uhr.
In beiden Vorstellungen:
Vorführung der neuesten Begebenheiten vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.
Transvaal. **Reise nach dem Monde.**
In der Nachmittags-Vorstellung **ermäßigte Eintrittspreise:** Sperrsitz 60 Pfg., I. Platz 50 Pfg., II. Platz 30 Pfg., Gallerie 20 Pfg. Kinder die Hälfte.
Billetts zu der Abend-Vorstellung sind vorher im Theaterlokal zu haben: Sperrsitz 75 Pfg., I. Platz 60 Pfg., II. Platz 40 Pfg. — Abend-Kassenpreise wie bekannt.

Deutsche Buxkins	Anfertigung eleganter Herren-Garderobe	Belgische Kammgarne

unter Garantie in feinster Ausführung bei

A. Friedrich, Schneidermeister,
Siegen, Poststrasse 21.

Loden-Mäntel mit Pelerine 25 M.	Anzüge von 45 Mark in eigener Werkstatt gefertigt.	Loden-Joppen m. Lamafutter 16,50 M.

Für Gelegenheits- und Confirmationsgeschenke empfehle ich:
Christusstatuen aus feiner Elfenbeinmasse

Höhe	21	27	37	48	58
Preis	2,60	3,50	4,75	7,50	9,50

bis 190 cm Mk. 42,—

Ecce homo (Christuskopf mit der Dornenkrone) nach Prof. Cauer in Elfenbeinmasse in Tellerform zum Stellen oder Hängen, große Ausgabe 58 cm (Höhe u. Breite) 30 M. — 30 cm (i. Durchmesser) M. 6,50.
Ein herrliches Kunstwerk.

Marmor- (Alabaster) Kreuze

Höhe	9	16	22	24	27	30	35	40	45	50	cm
Preis M.	1,30	2,65	3,60	4,20	5,40	6,50	8,—	11,—	14,—	18,50	

Die Preise verstehen sich für (gerade) glatte Form, in gotischer Form kosten ca. 25—80 Pfg. weniger.
Kataloge gratis und franko.
C. Schaffnit, Buch- u. Kunsthandlung, **Düsseldorf,** Bismarckstr. 56.

„Cadetes"
ist meine seit Jahren beliebte **Zwischenakts-Cigarre,** die aus langem Tabak — nicht geschnittenem — hergestellt wird und daher den übrigen Fabrikaten vorzuziehen ist, da die Asche nicht streut.
Ich empfehle dieselben in **2 leichten Qualitäten**

Flor	M. 30,—	Preis für Tausend, in 100 oder 10 Stück Packung.
Flor Fina	M. 50,—	

Bei Barzahlung 4 Prozent Abzug.
Carl Gust. Gerold, Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers u. Königs.
Berlin W 64, Unter den Linden 24.
Ich bitte, sich auf die Zeitung zu beziehen.

Louise Reusch
Schuhwaaren-Lager
Kornmarkt 24 **SIEGEN** Kornmarkt 24.
Beste Waare bei grösster Auswahl.
Billigste Preise.
Der vorräthige Lagerbestand wird zu billigen Preisen verkauft.



Cocosteppiche
Cocosläufer
Cocosmatten
Wachstuche
Auflegestoffe
empfiehlt
C. Sommer,
Siegen, Siegbrücke.

Werg und Flachs
nehme ich zur Besorgung von **Reinleinen, Halbleinen, Handtuch-** und **Tischtuch-Gebilde,** bei **billigster** Berechnung des Spinn- u. Weblohnes.
M. L. Stern Sohn,
Siegen-Sandstraße.

Stellen-Gesuche und -Angebote

Stellmachergeselle,
selbständiger Arbeiter, zur Führung meines Geschäfts gegen hohen Lohn gesucht.
Wwe. Johs. Bender, Niederschelden.

Suche sofort einen tüchtigen
Schreinergesellen.
Alb. Heinze,
Salchendorf, Amt Burbach.



Möbel-Ausstattungen

preiswerth, reell!
Wilh. Ewert,
Berlin,
97 Dresdenerstrasse **97,**
zw. Prinzen- u. Alexandrinenstr.
Illustr. Musterbuch gratis. Nach auswärts frachtfr

Arbeitsnachweis
des Evangl. Arbeiter-Vereins zu Berlin.
Alexanderstr. 42. Fernsprecher VII 3987.
Arbeitsuchende: **1 Heizer, 1 Arbeiter, 1 Bäcker, 3 Hausdiener, 1 Kassenbote.**

---

6 Rockschneider
sowie **Hosenschneider** sucht
Siegen. **A. Friedrich,** Schneidermeister.

Tücht. Barbiergehilfe
sofort gesucht. Hoher Lohn. Off. unter **H. R.** 1900 postl. Offenbach am Main.

Ein Schneidergeselle
für dauernde Beschäftigung gesucht von **Wilh. Gerhardt** II., Schneidermeister in Langed bei Hungen (Oberhessen).

Postgehilfe,
christl. ges., 19 Jahre, sucht, da er den Strapazen des Postdienstes nicht genügt, pass. Stellung. Offerten unter M. 437 an die Geschäftsstelle des „Volk".

Tüchtiger Holzdreher
sucht **Wilh. Ost,** Dampfdreherei, Wiesbaden, Kirchhofsgasse 2.

---

1 Schmiedegesellen
sofort auf dauernde Beschäftigung gesucht von **Seb. Richter,** Schmiedemeister, Nieder-Weisel bei Butzbach.

Einen
Schuhmachergesellen
sucht **Conrad Wiemann,** Kattenstroth.

Ein kräftiger Junge aus anständiger Familie als **Lehrling** in meine Brod- und Feinbäckerei gesucht.
Heinr. Schwarz, Siegen, Kölnerstraße.

Ein Bäcker- und Konditorgehilfe
und ein Lehrling gesucht. **Aug. Dellweg,** Hagen-Wehringhausen.

Einen
Klempnerlehrling
sucht **Theod. Schöpa, Siegen,** Marburgerstraße.

Ein kräftiger Junge kann sofort od. zu Ostern bei mir in die Lehre treten. **Phil. Schmitt,** Bildhauer und Steinmetzmeister, Weidenau a. d. Sieg.

Ein christlich gesinnter
Junge
wird sofort in die Lehre gesucht.
Heinrich Müller, Bäckermeister, Wilgersdorf.

---

2 Lehrlinge
finden zu Ostern Stelle in der
Wagenfabrik H. Bald,
Siegen.

Suche zu Ostern einen Sohn christl. Eltern als
Metzgerlehrling.
Fritz Remberg, Metzgermeister, Mülheim (Ruhr).

Schuhmachergesellen
sucht **Carl Steffens,** Wehrden (Weser).

Tücht. Fuhrknecht
gegen guten Lohn gesucht.
Friedrich Eichbaum Wwe., Holzhdlg., Fischbacherhütte bei Niederfischbach.

Ein tüchtiges, gesundes Dienstmädchen, das sich **willig jeder Hausarbeit** unterzieht, für eine christliche Familie mit 3 Kindern zu **baldigem Eintritt** gesucht. Lohn nach Uebereinkunft. Off. an **Frau Buchhändler Schaffnit, Düsseldorf,** Bismarckstr. 56.

Ein braves
Dienstmädchen
gesucht. **Neumarkt 13.**

Ein geb. Fräulein,
ev., wird zur Leitung des Küchenwesens im **Christl. Hospiz Wiesbaden,** Rosenstraße 4, gesucht.

In einem christlichen Hause findet **zum** 1. Mai d. J. bei mäßiger Vergütung ein
junges Mädchen
Gelegenheit zur Erlernung des bürgerlichen Haushalts. Dienstmädchen vorhanden. Offerten befördert unter **E. V.** 444 die Expedition dieses Blattes.

Ruhigste Lage d. Residenz beim Kgl. Schloß u. Spittelmarkt.
Hospiz im Centrum Berlins
Holzgartenstr. 10, an der Kurstr.
Zimmer v. 1,50 bis 6 M. inkl. Licht u. Bedienung.
Mäß. Monatspreise. Gute Pension. Haushaltungsschule für jung. Damen. Director **Becker.**

Familien-Anzeigen

Heute wurden wir durch die glückliche Geburt eines gesunden
Knaben
hocherfreut.
Mainz, 9. 2. 1900.
Major Sunkel und Frau,
Lily geb. v. Claparède.

Durch Gottes Güte wurde uns heute ein prächtiges
Mädchen
geschenkt.
Brünen b. Wesel, d. 9. Februar 1900.
Pastor Brüninghaus u. Frau, Mathilde geb. Daniels.

Die Verlobung ihrer Tochter **Frieda** mit dem Hofbesitzer **Rudolf Buhrfeindt** in **Altendorf** zeigen an
Landwirt **Claus Drewes und Frau,**
Emma geb. Oehlmann.
Osten a. d. Oste.

Geburts-Anzeigen.
Ein Sohn:
Hugo Hein-Königssteele.
Eine Tochter:
Gutsbesitzer Hoffmann-Budy.
Bürgermeister Freyer-Mittweida.
Carl Seyler-Achen.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen.
Verlobt:
Auguste Kellermann, Rechtsanw. Friedr. Günther-Elberfeld.
Emmy Sell, Dr. Ernst Brasse-M.-Gladbach.
Lina Hoffmann, Hermann Lietz-Wiederstein.
Hedwig Frank, Paul Rindskopf-M.-Gladbach.

Todes-Anzeigen.
Ingenieur Fritz Bornträger-Linden.
Elisabeth Greiß geb. Lang-Frankfurt a. M.
Elise Breé geb. Rose-Bielefeld.
Wwe. Joh. Limper geb. Hüttmann-Barste.
Friedrich Oblau-Sundern.
Joh. Strack-Wetzlar.
Margarethe Kutzschrad-Wetzlar.
Oskar Behner-Kreuzthal.
Rentner Franz Mathias Beckmann-Köln.
August Gummert-Lüdenscheid.
Katharine Wagener geb. Asbach-Bachenberg.
Dr. med. A. H. Klein-Kassel.

Für die Leitung verantwortlich: O. Beckmann. — Unterhaltungsteil: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schlünz.
Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstr. 18

Hierzu eine Beilage.

Nr. 35.
12. Jahrgang.

Beilage zur Zeitung „Das Volk“

Sonntag,
den 11. Februar 1900.

Minden-Ravensberg.
Christlich-soziale Versammlung.
Sonntag, den 11. Februar, nachmittags 3 Uhr,
in Schröttinghausen b. Werther
bei Neubauer Herm. Schwarze.

Christlich-soziale Versammlungen
auf dem Westerwald

am Sonntag, den 11. Februar, nachm. 2½ Uhr, in Marienberg bei Gastwirt Lotze:
am Sonntag, den 11. Februar, abends 8 Uhr, in Unnau bei Gastwirt Häbel;
am Montag, den 12. Februar, abends 8 Uhr, in Westerburg im Gasthaus „zum Grünewald“.

Jedesmal Vortrag des Herrn Dr. Burckhardt in Godesberg über das Thema:
„Die wahren Freunde des Volks“
und Besprechung des Gesuches an das königliche Oberbergamt wegen Inbetriebsetzung der Gruben.
Jedermann ist freundlich eingeladen.

Im Dienst der Sünde.

Wie ein prächtiger Blumengarten stehst Du mir da, Du liebe deutsche Jugend, in der vollsten Pracht Deiner Blüte und da kommt der Sturmwind und reißt Euch alle, alle nieder oder wie's im Liede heißt „Es fiel ein Reif in der Frühlingszeit“. Heilig ist die Jugendzeit, hat einst Uhland gesungen; aber wie unheilig ist sie doch so oft bei unserem von der Sünde so verderbten Geschlecht. Was einst der Augenlust, der Herzensfreude war, kahl, öde mit zerbrochenem Herzen liegt es da, am Grabe der eignen Ehre, des eignen Gewissens.

Im Reichstag ist neulich die alte Sache „Lex Heinze“ erörtert und verhandelt worden. Und es sei den wackeren Männern, die kräftig eintraten für Sitte und christliche Lebensideale all' hier an dieser Stelle herzhaft die Hand gedrückt. Es bedarf wohl keiner Frage, Christen, die Ernst machen in der Nachfolge ihres Heilandes, können nicht ja zu erörterten Gesetzesvorlagen sagen und ich begreife gar nicht, wie man überhaupt im christlichen Staat groß Wesens darüber machen kann, ob Bordell, ob Kasernierung oder Lokalisierung das Richtige sei, diesem Unwesen zu steuern. Das Richtigste und Gott Wohlgefälligste ist doch wohl das, daß der Staat diese unsauberen Sachen durch ein Gesetz von der Welt schafft. Es wird mir gewiß jetzt entgegengehalten, das läßt sich überhaupt nicht aus der Welt schaffen, verbietet der Staat, jemehr uneheliche Kinder hat er zu erziehen usw. O, lieben Freunde, da seid Ihr doch grausam auf dem Irrwege, wißt Ihr wo's fehlt? — Es fehlt allen der Begriff der Sünde. Die jungen Leute berufen sich zum größten Teil auf ihnen gemachte Vorhaltungen stets auf das „Der Staat erlaubt's ja, und deshalb ist's keine Sünde“. Stiehlt ein armer Bettler nur eine Kleinigkeit, er wird gewiß an dem Kragen gepackt um zu büßen und das auch mit Recht. Und Ihr, die Ihr Genossen jener Sünde seid, geht frei aus, 's ist ja auch erlaubt. Du sollst nicht stehlen, habt Ihr alle mal in Euren Kinderjahren gelernt, aber noch weiter auch „Du sollst keusch und züchtig leben in Worten und Werken“ und noch weiter „Die Hurer und Ehebrecher werden das Reich Gottes nicht ererben!“ O, ja, Ihr feinen Diebe, die Ihr Eurer Mitschwester mit schwellender Wollust die Ehre, ihre Keuschheit, ihren Glauben, ihr Gewissen rauben könnt, für Euch giebt's keine Gottheit, kein göttliches Gebot, kein göttliches Gericht mehr.

Ja, Ihr könnt die jugendlichen Blüten im Garten Eures Gottes brechen, aber vermögt sie nimmer wieder aufzurichten. Es ist traurig, wenn eine Stadt eine ganze Straße solcher Dirnen aufzuweisen hat, wo Haus bei Haus ein solch' armes Menschenkind zu finden ist. Ach, wüßten's alle, was für ein Elend, solch ein Haus, solch' ein Menschenkind in sich birgt. Sind die traurigen Stunden der Wollust vorbei, o, so folgen noch traurigere trübere, das Gewissen regt sich, es erinnert an Eltern und Geschwister, an fröhliche Kinderjahre, an die Zeit des Konfirmationsalters. Doch es kann nicht los, das arme Pflänzlein die ernsten Gedanken werden ersäuft in sich immer mehr und mehr steigernder Wollust. Und das Ende im Krankenhaus, oder im dunklen Gäßchen vergessen, verlassen von aller Welt, langsam oder schnell dahinsiechend an der tötlichen Krankheit, der Körper ist verseucht, noch ein letzter Fluch und das Leben, die Seele löst sich los, um einer noch viel schrecklicheren Zukunft entgegenzugehen. Verloren in der Zeit, verloren in der Ewigkeit, wie traurig? Hier trauernde Eltern und Geschwistern, denen das Herz vor Gram gebrochen, dort weinende Engel, ja der weinende Heiland selber. Wie oft hab' ich meine Küchlein versammeln wollen und sie, sie haben nicht gewollt. Liebe Freunde, wollt ihr das, dann bedenkt unser Vaterland wird zu Grunde gerichtet. Wie der Zahn der Zeit am Stein frißt, so auch diese grauenhafte Sünde am Volksleibe, ihn zerbröckelnd in ein endloses Nichts, in endlose Not und Elend. Die Geschichte der Völker weist Beweise dieser Art genug auf. Ein gottentfremdeter Freigeist hat dem Volke das Gewissen, die Volksseele geraubt, sollen wir nun zugeben, daß es so weiter geht zur Zerstörung des ganzen Volkskörpers, und, als das betrachte ich meinem schwachen Verstande nach die Sünde der Unkeuschheit. Wir müssen unser Voll schützen vor Verrohung und Verwilderung, darum zurück zum Glauben der alten Väter, zurück zum Glauben eines Luther, eines Spener und Franke und wie der Glaubensmänner alle heißen. In Christo da ist Leben, in Christo Seligkeit, dieser Glaube, der weltüberwindend ist, wird den Sieg behalten, denn die Rechte des HErrn behält den Sieg. Darum ihr Lehrer und Erzieher der deutschen Jugend trachtet und arbeitet dahin, daß unser HErr Christus wieder Leben gewinnt unter dem jungen Volk, macht ihnen den Begriff der Sünde immer klarer, aber auch den Begriff der Gnade Jesu Christi am klarsten und Er der den Kindern das Himmelreich verheißt, wird seinen Segen dazu geben, das seid gewiß. Auch Euch, ihr deutschen Jünglinge und Jungfrauen, ihr deutschen Männer und Frauen, Euch liegt eine ernste, sehr ernste Missionsarbeit ob. Laßt Euren Warnruf erschallen und sagts Euren gefallenen Schwestern und Brüdern, wie selig sich's bei Jesu ruht, und daß es gegen sein Gebot, gegen seinen Willen, gegen seine Liebe ist, in die Sünde zu willigen, sagt ihnen aber auch von dem Blute, das auch für sie am Kreuzesstamm floß und ihnen ewige Vergebung zusichert. Aber Euch besonders, deutsche Frauen, an die sich jetzt immer mehr und mehr der Gedanke sozialen Denkens und Wirkens herandrängt, rufe ich es besonders zu, werdet Missionsarbeiter an Euren Schwestern, ihr kennt besser Leid und Freud einer Frau wie wir Männer, steht nicht müßig am Markte, arbeitet, kämpfet, daß wir dastehn, das alte Volk des Siegs, ja es ist ein Kreuzzug, es ist ein heiliger Krieg, so hat einst Körner zur Zeit der Befreiungskriege gesungen, laßt uns diese Worte heute wieder singen, daß wir jenen alten Erbfeind der Menschheit, „die Fleischeslust“, zurückdrängen, hinaus zu den Thoren unseres Vaterlandes. Wie bekannt arbeitet schon das weiße Kreuz im Segen in dieser Sache, aber lieben Leser, das ist nur eine kleine Zahl in der großen Menschheit, es sei ihnen Herzensdank dafür. Laßt uns alle mit Hand an den Pflug legen in treuer Arbeit, in ernstem Gebet, mögen dann der Gesetze heißen, wie sie wollen, keine Macht kann uns hindern, zu kämpfen für des großen Gottes Ehr und Reich. Lasset uns arbeiten und vielen Seelen durch Gottes Gnade Seligkeit und Frieden bringen. O, dann wird das Gärtlein Gottes lustig blühen und fröhlich gedeihen. Dann wirds wahr, was der Dichter singt:

Wer sind die vor Gottes Throne?
Was ist das für eine Schar?
Träget jeder eine Krone,
Glänzen wie die Sterne klar,
Hallelujah singen all,
Loben Gott mit frohem Schall.
Es sind die so wohl gerungen
Für des großen Gottes' Ehr.
Haben Welt und Tod bezwungen,
Folgend nicht dem sündigen Heer;
Die erlanget auf den Krieg
Durch des Lammes Blut den Sieg.

Dazu helfe uns Gott! E.

Stöckers Reichstagsrede
am 31. Januar 1900.

(Fortsetzung der Beratung des Etats der Post- und Telegraphen-Verwaltung.)

Meine Herren, ich konnte gestern leider nicht bis zum Schluß der Sitzung hier bleiben und möchte nun heute einige Angelegenheiten allgemeiner Art, die noch nicht erwähnt sind, zur Besprechung bringen.

Die neue Reichspostmarke ist gestern unter dem Gesichtspunkt der Schönheit und Kunst erwähnt. Ich möchte sie erwähnen in Bezug auf einen Vorgang, der bei der Einweihung des Reichs-Postgebäudes in Straßburg stattgefunden hat. Die Stadt gab dort den Beamten ein Fest; dabei ist eine Aeußerung gefallen, welche als Spott über die bayerische Ablehnung der neuen Postmarke aufgefaßt werden muß. Nun hat Freiherr von Crailsheim bei der Beratung des Post- und Eisenbahnetats in Bayern diesen Scherz eine „subalterne Ungezogenheit“ genannt, und dadurch den Schein erweckt, als hätten Beamte den Fehler begangen. Freunde aus dem Elsaß haben mich gebeten, hier zu erklären, daß kein Postbeamter dabei irgendwie beteiligt ist. Vielmehr war es ein Komiker, den die Stadt zur Unterhaltung der Gesellschaft herangezogen hatte, — dieser hat dann den geschmacklosen Vers citiert; die Postbeamten sind ganz unschuldig. Ich glaube, daß es gut ist, da in der bayerischen Kammer die Sache vorgetragen ist, auch hier festzustellen, daß der Ausdruck „subalterne Ungezogenheit“ nicht zutrifft.

Ich möchte ferner ein Wort über die Rechtschreibung sagen, die von der Postverwaltung angeordnet worden ist. Bekanntlich hat ein Erlaß der Postverwaltung nicht die sogenannte Puttkamersche Orthographie, sondern die des bürgerlichen Gesetzbuchs für die Postbehörden vorgeschrieben. Ich habe nichts dagegen, sondern halte die letztere für besser. Man kehrt von falschen Neuerungen wieder zum alten zurück. Aber nun haben wir doch in den Schulen und an vielen Stellen die Puttkamersche Rechtschreibung, jetzt kommt die neue hinzu; außerdem giebt es noch verschiedene andere Arten, sodaß neulich jemand, der außer seinem Amte für verschiedene Archive und Zeitungen schreibt, mitteilte, er müsse sich fünf Arten von Rechtschreibungen angewöhnen, um bestehen zu können. Das ist doch ein Unfug. Ich möchte den Herrn Staatssekretär des Reichs-Postamts bitten, auch einerseits, so viel in seiner Macht liegt, Schritte zu thun, daß dieser Vielfältigkeit der Orthographie möglichst ein Ende gemacht werde, und endlich eine Einheitlichkeit in der Rechtschreibung eintrete. Wir haben so viel Einheitliches; es ist doch ein Aergernis, daß in der Schreibweise die Uneinigkeit so fortbesteht.

Dann möchte ich noch ein Wort über den Sonntag sagen. Der Herr Staatssekretär hat ja in der dankenswertesten Weise Besserungen eingeführt. Es sollen jetzt die Postbeamten jeden zweiten Sonntag für den Gottesdienst frei haben; aber so viel ich weiß, doch nur die Schalterbeamten, die Abfertigungsbeamten nicht. Wenigstens wurde mir mitgeteilt, daß ein solcher unter zehn Sonntagen nur drei frei gehabt habe. Vielleicht könnte eine Einrichtung getroffen werden, daß die Einen den Anderen zur Hilfe kämen. Ich muß besonders dafür danken, daß diese Bestimmung auf die Anträge der Provinzialsynode zu Posen

Die Versöhnung auf Schloß Landeck.

Original-Erzählung von **C. J.**

4) (Nachdruck verboten.)

„Halt, Mutter,“ rief der Baron, „laß die Beiden sich zuerst allein ihr Herz ausschütten. Gerhard kann seine Dulcinea im Garten aufsuchen! Du wirst sie ja wohl finden können?“ Lächelnd summte er: „Ach, wer dem Herzen teuer ist, den weiß man wohl zu finden.“ — „Nicht wahr, Mutter,“ fuhr er dann fort, der Baronin seine kräftige Hand hinstreckend, „wir finden uns auch immer wieder.“

Die zarten Hände umschlossen seine dargebotene Rechte; sie hat mit einem Lächeln, welches ihre leidvollen Züge engelhaft verklärte, zum ihm auf und nickte stumm.

„Fix denn hinunter in den Garten! Die Treppe führt Dich auf den Flur, durch den Du kamest; da wirst Du die Hinterthür schon sehen. Wie Du Dich dann mit Elsbeth abfindest, ist Deine Sache,“ rief er dem Davoneilenden scherzend nach. Die Thüre schloß sich hinter ihm, und Gerhard eilte seinem Glücke entgegen.

Wie im Fluge war er die Treppe hinab, leicht fand er die Hinterthür und schritt mit froher Erwartung in den Garten, welcher sich an die Hinterseite des Gebäudes anschloß. Derselbe bestand aus einem kleinen Plateau, welches durch eine niedrige, brustwehrartige Mauer von dem steil abfallenden Bergesabhange getrennt war. Steinvasen mit Agaven bepflanzt krönten die Mauer in bestimmten Abständen. Ueber das schmale, tiefe Thal sah man den jenseits mächtig wieder aufsteigenden Bergwald mit seinen gewaltigen Gipfeln aufragen.

Gerhard hielt die Hand über die Augen und spähte im Garten umher. Den Vordergrund bildete ein geschmackvoll angelegtes Teppichbeet, welches wohl dem Freiherrn zu Liebe die Gestalt und die Farben des Familienwappens zeigte; dichte Gebüschgruppen weiter hinten verwehrten den Blick in die Tiefe des Gartens. Zuerst wollte Gerhard sich aufs Suchen begeben. Da fiel ihm hart an der Brustwehr eine grünumrankte Laube ins Auge; auf dem Tisch schienen Gegenstände zu liegen, welche die Nähe eines menschlichen Wesens verrieten. Sofort eilte er auf die Laube zu. Sie war leer, aber auf dem Tisch lag eine angefangene Blumenguirlande und eine Fülle abgeschnittener Blumen; daneben eine Scheere, ein Knäuel Garn und ein großer Strohhut mit blauem Bande. Gerhard klopfte das Herz vor Freude bei dieser Entdeckung. Da hatte das liebe Mädchen gesessen und Kränze zu seinem Empfange gewunden. Da er ihre baldige Rückkehr vermutete, so beschloß er, sich in der Laube versteckt zu halten und sie zu überraschen. Er setzte sich auf die Bank nieder, nahm eine Rose in die Hand und sog den süßen Duft ein.

Bald war er in holde Träume versunken! Nun sollte er sie ja wiedersehen; die Stunde, die er sich so oft in Gedanken ausgemalt, war da, er weilte in dem Hause ihrer Eltern. Bisher hatte er sie nur in der Fremde gesehen, jetzt sollte er sie nun in dem ganzen süßen Zauber der Häuslichkeit kennen lernen. Und seine Gedanken flogen weiter. Er sah sie als seine kleine Frau schalten und walten in seiner eigenen Häuslichkeit. Ihm ward so traumhaft zu Mute, daß er ganz die Gegenwart vergaß. Er hatte zu Anfang von Zeit zu Zeit aus seinem grünen Versteck hinübergespäht nach dem Wege, auf welchem er sie erwartete; jetzt hatte er ganz in seine Gedanken versunken, nicht mehr daran gedacht. Plötzlich schreckte er auf. Ein leichter, eiliger Schritt näherte sich der Laube, ein leises Knirschen des Kieses — da stand sie im Eingange.

Ihre Wangen waren lebhaft gerötet von der warmen Septembersonne, mit beiden Händen hielt sie die Enden der Schürze empor, welche mit Blumen gefüllt war. Gerhard war aufgesprungen. Ein leiser Aufschrei der Ueberraschung; Elsbeths Hände ließen die Schürze fahren, eine Flut von Blumen ergoß sich dem entzückten Bräutigam entgegen und sie selbst sank beglückt in seine Arme.

Nach der ersten stürmischen Begrüßung zog Gerhard sie neben sich auf die Bank und er ergriff ihre beiden Hände.

„Du böser, lieber Mann,“ schalt Elsbeth, indem die helle Freude aus ihren Augen strahlte, „wie konntest Du mich so erschrecken; zur Strafe mußt Du mir alle meine armen Blumen auffammeln!“

Gerhard bückte sich dienstwillig und reichte ihr Blume um Blume dar; sie nahm ihr Knäuel und wand sie in die Guirlande ein, und bald saßen die Beiden in traulichem Gespräche, während ihre zierlichen Hände die Kränze weiter flochten.

„Aber nun sage, Liebster,“ fragte Elsbeth, „wo kommst Du jetzt her? Wir haben Dich erst heute Abend erwartet.“

Gerhard erzählte, daß ihn die Sehnsucht getrieben, sich schon gestern von seinem Ministerium Urlaub zu verschaffen, um seine Braut zu überraschen.

„Du Säumiger!“ schalt sie „und nun kommst Du erst heute?“

Da berichtete er ausführlich seine Abenteuer im Walde, die Begegnung mit dem Müller und dem Förster und endlich sein Nachtquartier in der Försterei.

Elsbeth ließ die Hände sinken und hörte ihm aufmerksam zu; besonders, als er von dem sonderbaren Seufzer der letzten Nacht erzählte, sah sie ihn angstvoll an.

„Hast Du dem Förster davon gesagt?“ fragte sie.

„Der Förster,“ entgegnete er, „war heute früh schon in den Wald gegangen, da habe ich seine Rückkehr gar nicht abgewartet, sondern mich durch den Waldhüter herführen lassen.“

„Und nun bist Du da!“ rief sie, ihn zärtlich umfassend, „der Förster ist eine goldtreue Seele, einen besseren Freund unseres Hauses giebt es nicht; aber,“ fügte sie besorgt hinzu, „der Müller ist ein böser Mensch; der Vater hat längst gedroht, ihm die Pachtung zu nehmen, nur meine Bitten haben seine Kündigung seither verhindert. Ich fürchte immer, seine Rachsucht könnte sonst dem Vater ein Leid anthun.“

„Was will er thun?“ warf Gerhard ein, „wir leben doch in einem geordneten Staate mit kräftiger Polizei.“

„Das mag ja sein,“ entgegnete Elsbeth, indem sie ihre Arbeit wieder aufnahm, „aber mein ahnungsvolles Herz ängstigt sich so leicht. — Gieb mir noch die roten Astern, — noch etwas Reseda, nun noch ein wenig Grün — da! nun ist die ganze Pracht fertig!“

Sie ließ die Guirlande durch die Hände gleiten und überschlug ihre Länge.

„Das haben Deine lieben Hände nun alles mir zur Freude geschaffen,“ rief Gerhard, und drückte ihre Hand zärtlich an seine Lippen. „Halt,“ unterbrach er sich dann „ich will Dir auch ein Kränzchen machen.“

Er ergriff das Knäuel und fing an, kunstgerecht einen Kranz von Rosenknospen und Vergißmeinnicht zu winden. Mißtrauisch hob er von Zeit zu Zeit das fertige Stück hoch, um zu sehen, ob es auch fest zusammen halte.

Lächelnd schaute ihm Elsbeth zu.

Er hatte einen halben Kranz gebunden, nun ließ er jedes Ende in eine zierliche Epheuranke auslaufen. Triumphierend hielt er sein Kunstwerk in die Höhe und befestigte es an ihrem braunen Haare. Mit kindischer Freude betrachtete er das schöne Mädchen, welches unter dem Rosenkranze strahlend hervorlächelte.

„Elsbeth!“ rief er begeistert aus, „ist kein Maler zur Stelle?“

„O, doch,“ rief sie lachend, tüncht gerade einer den Pferdestall.“

„Nein,“ rief er in komischer Verzweiflung, „wie prosaisch Du bist!“ (Fortsetzung folgt.)

getroffen ist. Auch in Bezug auf einen zweiten Antrag, daß doch nicht Sonntag morgens über 9 Uhr hinaus die Austragung der Briefe geschehen möchte. Nun ist ja hierin einiges geschehen dadurch, daß nur noch eine Austragung stattfindet. Aber da, wo die Beamten auf Eisenbahnzüge warten und erst um 8, 8½ Uhr anfangen auszutragen, ist das nicht erreicht. Dann dauert der Dienst doch wieder bis in den Gottesdienst hinein.

Dann möchte ich noch einmal auf das zurückkommen, was ich im vorigen Jahre über die Paketpost gesagt habe. Es ist angeordnet, daß am Sonntag über 12 Uhr mittags keine Postwagen durch die Straßen fahren sollen. Aber dadurch ist der Uebelstand nicht beseitigt, daß während des Gottesdienstes die Wagen fahren. Wenn der Herr Staatssekretär einmal diesen Uebelstand auf sein Herz nehmen möchte, so würde ich ihm sehr dankbar sein. Ich weiß ja, daß dabei Schwierigkeiten vorliegen. Gerade am Samstag abend wird in den Geschäften noch alles abgefertigt, was fort muß. Aber ich bin überzeugt, sobald Sonntags keine Pakete mehr ausgefahren werden, können sich die Leute darauf einrichten und ihre Pakete früher absenden. Ich kann nicht anders, als das Gefühl des Unrechts haben, wenn die Wagen der Reichs-Postverwaltung während des Gottesdienstes durch die Stadt fahren, während es jedem anderen Betriebe verboten ist. Wir haben keine rechte Sonntagsruhe, wenn nicht das Reichs-Postamt hierin mit gutem Beispiel vorangeht. Dafür, daß die Nachmittagsstunden am Sonntag freigegeben sind, bin ich dankbar. Es ist ja freilich der Telegraphenbetrieb geblieben. Aber vielleicht wird es möglich sein, auch ihn von diesen Stunden zu verlegen. Manche Sachverständige glauben es, daß es angehen würde. Jedenfalls ist in Einzelheiten immer noch viel zu verbessern. Ich bin aber dankbar für das, was geschehen ist, und überlasse das Weitere vertrauensvoll dem Herrn Staatssekretär.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 9. Febr. Innere Kolonisation. Im Norden der Provinz Ostpreußen, so meldet die „Elb. Ztg.“, werden gegenwärtig große fiskalische Moorflächen von etwa 45 000 Hektar durch die Generalkommission entwässert und urbar gemacht. Die Arbeiten sind soweit gefördert, daß im Laufe dieses Jahres bereits mit der Besiedelung begonnen werden kann, die dann vom nächsten Jahre an in großem Maßstabe fortgeführt werden soll. Die Ansiedler erhalten je nach ihren Mitteln eine kleine oder größere Fläche urbar gemachten Moores nebst Haus auf etwa 18 bis 24 Jahre verpachtet; nach Ablauf dieser Periode werden je nach der Entwickelung der Kolonie entweder mit den Pächtern neue Pachtkontrakte für weitere Zeiträume abgeschlossen, oder die Flächen werden ihnen in Form von Rentengütern als Eigentum überlassen. Was die Größen der auszugebenden Stellen betrifft, so sind teils Kätnerstellen mit 3 Hektar, teils Bauernstellen mit 15 Hektar Fläche in Aussicht genommen. Dieselben sollen etwa in der Weise ausgegeben werden, daß zunächst je eine Parzelle um die andere besetzt wird, also immer eine Stelle zwischen zwei bewirtschafteten frei bleibt, wodurch die Möglichkeit der Vergrößerung der besiedelten Stellen gelassen wird. Jede Stelle soll ein den dritten Teil der Gesamtfläche betragendes Stück Grasland erhalten, um auf diese Weise den die Grundlage der Bewirtschaftung dieser Moore bildenden Futterbau und Viehhaltung von vornherein sicher zu stellen. Die Haupteinnahmequelle der Ansiedler wird der Kartoffel- und Zwiebelbau bilden, welcher sich auf früher bereits urbar gemachten Moorflächen des nördlichen Ostpreußens als recht lohnend erwiesen hat. Als Anfangspachtpreis wird sich nach den bisherigen Erfahrungen etwa der Betrag von 18 Mk. für den Hektar annehmen lassen. Die urbar gemachten Flächen sollen in erster Linie der in jener Gegend vorhandenen meist littauischen Landbevölkerung die Möglichkeit bieten, sich günstig anzusiedeln; daneben werden aus anderen Provinzen des Ostens, sowie auch aus Westdeutschland geeignete Ansiedler herangezogen werden. Später ist die Urbarmachung erheblich größerer Flächen in Aussicht genommen, sodaß im Laufe der Jahre Tausende von Bauernfamilien auf den bisher ungenutzten Ländereien angesiedelt werden können.

Elektrisch nach Tegel wird man im Frühling fahren können. Die Direktion der Großen Berliner Straßenbahn-Gesellschaft hat gestern das Projekt der Umwandlung der Straßenbahn-Linie Charlottenstraße (Hotel de Rome)-Tegel für den elektrischen Betrieb dem Kgl. Polizei-Präsidium und der städtischen Verkehrsdeputation zur Genehmigung eingereicht. Die ganze Strecke wird für den Oberleitungsbetrieb eingerichtet werden; in der Friedrichstraße, zwischen Karl- und Elsasser-Straße, ist derselbe schon für die Ringbahnlinie vorgesehen.

Berliner Verkehr. Im Jahre 1899 wurden in Berlin durch die Stadt- und Ringbahn, die Straßenbahnen und Omnibusse im ganzen über 414 Millionen Menschen befördert; das macht auf den Tag berechnet durchschnittlich 1 136 116 Personen und gegen das Jahr 1898 eine Zunahme von 142 706 Personen mehr, die täglich diese Verkehrsmittel benutzt haben. Im ganzen Jahre beträgt die Zunahme des Personenverkehrs 52 Millionen mehr. Von den 414 Millionen benutzten über 242 Millionen die Straßenbahnen, 94 Millionen die Stadt- und Ringbahn und 75 Millionen Menschen die Omnibus-Linien. An der Bewältigung dieses Verkehrs beteiligten sich die 1784 Wagen der Großen Berliner Straßenbahn mit 188 000 000 Personen (16 000 000 mehr als im Jahre 1898), die Westliche Berliner Vorortbahn mit 6 265 000 Personen (2 219 288 mehr als im Jahre 1898), die erst seit dem 1. Juli bestehende Südliche Berliner Vorortbahn mit 1 735 000 Personen, die 229 Wagen der Berlin-Charlottenburger Straßenbahn mit 11 042 215 Personen (752 215 mehr als im Jahre 1898); die 198 Wagen der Neuen Berliner Pferdebahn beförderten 27 680 000 Personen (2 930 000 mehr als im Jahre 1898), die 153 Wagen der Elektrischen Straßenbahn Siemens u. Halske 9 717 453 Personen (3 817 341 mehr als im Jahre 1898), die 11 Wagen der seit dem 21. Oktober im Betriebe befindlichen Straßenbahn Berlin-Hohen-Schönhausen 136 203, die 12 Wagen der erst seit dem 18. Dezember bestehenden Gesellschaft für den Bau von Untergrundbahnen 58 066 Personen und die Allgemeine Berliner Omnibus-Aktien-Gesellschaft mit 39 420 155 Personen.

Der Ostdeutsche Jünglingsbund veranstaltet am Montag, **den 12. Februar, im großen Saal Sophienstraße 15 einen Familienabend (Bundesabend).** Die Festrede hält Hof- und Domprediger Ohly.

Kirche, Schule und Mission.

∞ **Fürstenfeld**, 8. Febr. Ein herrlicher Festtag war für unsere kleine Gemeinde der 25. Januar. Er bezeichnete für uns den Höhepunkt der Freudigkeit, die uns seit der Wirksamkeit des Herrn Vikar Ilgenstein in unserer Mitte beseelt. Denn an diesem Tage wurde unser Seelsorger nach seiner bereits am 14. Januar in Graz erfolgten Ordination uns von Herrn Pfarrer Eckardt als berufener Diener der Kirche vorgestellt und in sein Amt feierlich eingeführt. Es hatten sich hierzu alle hiesigen Glaubensgenossen sowie viele Protestanten aus Ungarn eingefunden, und schon lange vor Beginn des Gottesdienstes war unser Betsaal im Eiskeller, wovon die „Volk“-Leser ja schon früher gelesen haben, dicht gefüllt. Ja selbst in den Vorräumen, auf der Straße und jenseits derselben im Schnee standen dicht gedrängt die Andächtigen, begierig, von den gehaltenen Reden ein Wort zu erhaschen. Auch zwei Geistliche aus Ungarn, die Herren Pfarrer Huber aus Kaltenbrunn und Tomka aus Elkendorf waren erschienen. Aus Ilz hatten sich Herr Lehrer Kossak mit Familie und Herr Benndorf, aus Hartberg Herr Dr. Mischitz, aus Graz Schwester Ida eingefunden. Die Stadt Fürstenfeld war durch einige Gemeinderäte und Herrn Landtagsabgeordneten Sutter vertreten, welche, obwohl nicht evangelisch, es sich nicht nehmen ließen, der kleinen Gemeinde an ihrem Ehrentage ihre Sympathie zu beweisen. Nach dem Eingangslied und dem Altargebet sangen der von unserem Vikar gegründete Kinderchor und der Frauenchor mit großer Sicherheit einige Lieder und die Tochter unseres verdienten Kassierers, Herrn Muhr, trug einen dichterischen Gruß vor und überreichte im Namen des Kirchenchores dem Gründer desselben einen schönen Strauß mit Widmungsschleifen. Tiefe Bewegung ergriff alle, als Herr Pfarrer Eckardt mit dem Herrn Vikar zum Altar trat und ihm unter Zugrundelegung von Joh. 25, 15—17 in ernsten und herzlichen Worten seine Amtspflichten ans Herz legte und die Gemeinde bat, die aufopfernde Treue ihres Seelsorgers mit dankbarer Liebe und mit standhaftem Festhalten an ihrem Glauben zu vergelten. Mit lauter Stimme gelobte der junge Geistliche, seiner Gemeinde mit voller Hingabe zu dienen. Dann sprachen noch Herr Pfarrer Huber und Herr Pfarrer Tomka einige Worte und legten unter Segenssprüchen ihm die Hand aufs Haupt. Da glänzten in vielen Augen Thränen freudiger Rührung und bekundeten, wie dankbar die Gemeinde für die gnadenreichen Führungen Gottes war, die sie im letzten Jahre erfahren hatte. Hierauf wurde das Lied „Nun danket alle Gott“ angestimmt. Wohl gab das durch die Nässe des Kellers wiederum verdorbene Harmonium nur kümmerliche Töne von sich, wohl war die Luft in dem eng gefüllten Raume fürchterlich, wohl fühlten sich Bänke, Stühle, Altarleuchter u. s. w. infolge der überall durchdringenden Feuchtigkeit naß an — ein Nebenraum war, trotzdem daß draußen die Sonne schien, mit dichtem Nebel erfüllt —, aber das konnte alles nicht die Begeisterung der versammelten Gemeinde beeinträchtigen. Mit atemloser Spannung folgten alle der Predigt, in welcher der nun in sein Amt eingewiesene Geistliche mit einfachen, aber herzlichen Worten erläuterte, daß er in seinem Berufe immer die Nachfolge Christi vor Augen haben wolle. Nach der Predigt wurde dem Pfarrer der Muttergemeinde noch eine freudige Ueberraschung bereitet, indem ihm im Namen der Fürstenfelder zum Zeichen der Dankbarkeit ein großes Bild überreicht wurde. Das Bild stellt den sinkenden Petrus dar und ist darum ein treffendes Sinnbild der kleinen Fürstenfelder Gemeinde. Den Schluß des Gottesdienstes bildete die Feier des heiligen Abendmahles. Abends 6 Uhr fand im großen Saale von Pferschys Gasthof ein Familienabend statt. Die Beteiligung an demselben war außerordentlich groß. Bis auf den letzten Stuhl waren alle Plätze besetzt. Unter den Ansprachen, die gehalten worden sind, sei vor allem die des Herrn Pfarrer Eckardt hervorgehoben, der an die Vertreter der Stadt Fürstenfeld herzliche Worte des Dankes richtete und die Gemeinde zum treuen Festhalten an ihrem evangelischen Glauben und zum treuen Ausüben ihrer Bürgerpflichten ernstlich ermahnte. Herr Vikar Ilgenstein hielt sodann einen längeren Vortrag über Theodor Fliedner, dessen 100. Geburtstag gerade auf den 21. Januar fiel. Im Anschluß an denselben wurde für das Diakonissenhaus in Gallneukirchen eine Tellersammlung veranstaltet, deren Gesamtergebnis sich auf 28 Kronen belief. Am meisten verschönt wurde jedoch der Familienabend durch allerhand Darbietungen deklamatorischer Art. Musikstücke, Gesänge und Gedichte wurden in bunter Reihenfolge vorgetragen, wobei sich die evangelischen Kinder von Fürstenfeld ganz besonders hervorthaten und unsere Bewunderung und Anerkennung wiederholt hervorriefen. Es war ein schöner Tag! Er wird uns allen unvergeßlich bleiben! Nur eines konnte die Festfreude trüben, nämlich der Umstand, daß drei Presbyter, darunter zwei wegen schwerer Erkrankung, leider nicht kommen konnten. Möge Gott geben, daß die beiden Kranken bald wieder genesen.

Soziales.

Ueber die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe gab es in der letzten Stadtverordnetensitzung in Frankfurt a. M. wieder lange und heftige Kämpfe. Nach dem im Jahre 1892 erlassenen Ortsstatut ist dort die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe an Sonn- und Feiertagen nur vormittags von 10½ bis 1 Uhr gestattet. Die Handlungsgehilfen dringen aber schon lange auf Einführung der vollständigen Sonntagsruhe, während die Handelskammer sich dagegen ausspricht, solange sie nicht durch ein Reichsgesetz allgemein eingeführt werde. Der Magistrat wollte zunächst die Arbeitszeit für Großgeschäfte am Sonntag herabsetzen, die Stadtverordneten-Versammlung ließ aber in ihrer Sitzung vom 22. November v. J. so viele Ausnahmen zu, daß man schon damals sagen konnte, derartige Bestimmungen würden die Zustimmung des Magistrats schwerlich finden. In der That ist der Magistrat jetzt mit einer neuen Vorlage gekommen, die auch die Sonntagsruhe im Kleinhandel regeln will. Sie bestimmt in der Hauptsache, daß am Sonntag nur von 8 bis 10 Uhr vormittags gearbeitet werden darf, und daß den Angestellten jeder zweite Sonntag frei gegeben werden muß. Dagegen erhob sich nun in der Stadtverordneten-Versammlung heftiger Widerspruch, es wurde die sofortige Ablehnung der Vorlage beantragt. Oberbürgermeister Adickes wies darauf hin, daß die Lebensmittelgeschäfte gerade die Zeit von 8 bis 10 Uhr gewünscht haben, um nachher ihre Laden schließen zu können, und erklärte sich bereit, für andere Geschäfte eine Arbeitszeit von 11½ bis 1 Uhr zuzulassen. Es war auch angeführt worden, daß Bank- und andere Großgeschäfte Werktags erst um 9 Uhr beginnen, und daß die Angestellten Sonntags gern länger schlafen möchten, anstatt um eine Stunde früher mit der Arbeit beginnen zu müssen. Die Ausführungen des Oberbürgermeisters und einiger Freunde der Vorlage bewirkten dann wenigstens, daß sie nicht ohne weiteres abgelehnt, sondern zur Vorberatung an einen Ausschuß verwiesen wurde.

Der bayerische Eisenbahnerverband, der 18 000 Mitglieder zählt, hat einen wichtigen Schritt zur Beseitigung der Wohnungsnot gethan. Nachdem der Verband über die Wohnungsverhältnisse von 4000 seiner Mitglieder Umfrage gehalten und festgestellt hatte, daß die Hälfte davon in äußerst gesundheitsschädlichen und sittengefährdenden Verhältnissen zu leben gezwungen ist, ist er an die Gründung von Baugenossenschaften gegangen, die sich die Herstellung von gesunden und billigen Wohnungen zur Aufgabe gestellt haben. Derartige Baugenossenschaften sind nach der „Sozialen Praxis“ bereits in München-Laim, München-Süd, München-Ost, Nürnberg, Kempten, Neu-Ulm, Simbach, Rosenheim, Regensburg, Augsburg, Bamberg und Lindau ins Leben getreten. Weitere Baugenossenschaften in Passau, Schweinfurt, Würzburg, Weiden, Eger und Aschaffenburg sind in der Gründung begriffen. In einem stattlichen Bande von 86 Folioseiten mit dem Titel: „Die Baugenossenschaften des Eisenbahnerverbandes, herausgegeben von Moritz Schmid, Sekretär des Eisenbahnerverbandes und von dem Architekten August Brüchle“, (Seitz und Schauer in München. Preis 5 M.), geben die Baugenossenschaften Rechenschaft über ihre Ziele und ihre bisherige Thätigkeit. Die Schrift enthält die detaillierten Zeichnungen der Situationspläne, der Grund- und Aufrisse, sowie die genaue Kostenberechnung der Häuser. Die bis jetzt gegründeten Baugenossenschaften besitzen bereits über 43 Tagwerk Baugrund. Auf diesem Terrain sollen vorläufig 203 Häuser mit 1798 Wohnungen erbaut werden. Darunter sind 600 Wohnungen mit 2 Zimmern und Abort, 408 Wohnungen mit 2 Zimmern, Küche und Abort, 326 Wohnungen mit 2 Zimmern, Küche, Kammer und Abort und 464 Wohnungen mit 3 Zimmern, Küche und Abort. Jede Wohnung hat einen für sich abgeschlossenen Gang. Ausguß, Wasserauslauf und Abort befinden sich innerhalb des Wohnungsabschlusses. Mit dem Bau der Häuser ist bereits begonnen worden in München in Laim, München-Berg am Laim, Neu-Ulm, Kempten und Simbach. In Nürnberg, Rosenheim, Regensburg, Augsburg und München-Sendling wird im Frühjahr mit dem Bau begonnen werden. In einer Petition an das Abgeordnetenhaus hat der Verband um ein mit 3 Proz. zu verzinsendes Darlehen von 7 Millionen Mark nachgesucht, dessen Bewilligung von dem Referenten des Kammerausschusses befürwortet wird.

Zur Lohnbewegung der Tapezierer in Frankfurt a. M. Im „Erlanger Hof“ fand eine gutbesuchte Tapeziererversammlung statt, die sich nach einem Referat des Redakteurs Zielowsky über den Wert einer Organisation mit den im nächsten Frühjahr an die Arbeitgeber zu stellenden Forderungen beschäftigte. Es wurden folgende Forderungen aufgestellt: 1. Neunstündige Arbeitszeit bei gleicher Lohnzahlung wie bisher, wo Stundenlohn eingeführt ist, findet eine 10proz. Lohnerhöhung statt; 2. Ueberstunden werden bis 10 Uhr abends mit 33⅓ Prozent vergütet, von 10 Uhr ab tritt Nachtarbeit ein, die doppelt bezahlt werden muß; 3. Sonntags sind sechs Stunden als voller Tag zu berechnen; 4. Abschaffung der Akkordarbeit oder 10 proz. Erhöhung der Akkordlöhne; 5. die Lohnauszahlung und Schluß der Arbeitszeit erfolgt Samstags eine Stunde, an hohen Feiertagen zwei Stunden früher; 6. Freigabe des 1. Mai als Feiertag. Alle Punkte wurden einzeln durchberaten und einstimmig angenommen. Eine längere Debatte entspann sich über das Akkordsystem in den Abzahlungsgeschäften. Nachdem eine Kommission gewählt war, die die einleitenden Schritte vorbereiten und diese einer demnächst statt zu findenden Versammlung zur endgültigen Beschlußfassung unterbreiten soll, wurde eine Resolution angenommen, wonach die gestellten Forderungen mit aller Energie durchgeführt werden sollen.

Aachen, 8. Febr. Auf den Wurmrevier-Gruben ist alles eingefahren bis auf Grube Maria, wo noch 37 Mann fehlen. Falls die übermorgen erfolgende Löhnung ruhig verläuft, ist der Ausstand jedenfalls zu Ende. Beim Eschweiler Bergwerksverein fehlen noch 35 Mann, meist Holländer; diese werden wohl überhaupt ausbleiben.

M.-Gladbach, 7. Febr. Der Unternehmer der Erdarbeiten bei der Kabellegung des städtischen Elektricitätswerkes bewilligte seinen Arbeitern die geforderte Lohnerhöhung, worauf die Arbeit wieder aufgenommen wurde.

Barmen, 7. Febr. Der Ausstand in der Eisengießerei von Friedr. Spieß hat schon sein Ende erreicht. Die Firmeninhaber haben die Forderung der Arbeiter bewilligt.

Breslau, 8. Febr. Die Waldenburger Bergleute wollen dieselben Forderungen an die Gewerkschaften stellen wie die ausständischen österreichischen Bergarbeiter, zu deren Unterstützung Ueberschichten verweigert werden sollen.

Rybnik (Schlesien), 8. Febr. Auf der Charlottengrube bei Czernik, deren Besitzer Oesterreicher sind, sind an hundert Bergleute nicht eingefahren.

Charleroi, 8. Febr. Der Ausstand der Glasschneider dauert unverändert an. Die Zahl der bis jetzt gelöschten Oefen beläuft sich auf neun.

Briefkasten.

Unsere Leser und Freunde bitten wir, bei freudigen und traurigen Familienereignissen uns stets eine diesbezügliche Anzeige zugehen zu lassen. Die große „Volk“-Gemeinde kann und muß gerade durch die Veröffentlichung derartiger Anzeigen bekunden, daß es ein gemeinsames Band der Treue und Anhänglichkeit ist, welches alle christlich-sozialen Freunde umschlingt.

Treue. 1. Wenden Sie sich an den Parteisekretär Herrn Dr. Burckhardt in Godesberg a. Rh. — 2. Wir bitten um Einsendung des Manuskripts.

W. P. in G. Wir wollen uns erkundigen und Ihnen in einigen Tagen an dieser Stelle Auskunft geben.

Pf. B. in Hirschfeld. Wir bitten um Angabe Ihrer genauen Adresse. Ein an Ihre Adresse gerichteter Brief kam zurück, weil es mehrere Orte gleichen Namens giebt.

cand. min. J. G. in D. Das ist offenbar ein aus dem Zusammenhang gerissener Satz aus einer Rede Stöckers, die uns aber im Augenblick nicht vorliegt, um eine Richtigstellung veranlassen zu können. Wir kommen vielleicht noch einmal darauf zurück.

Harmonium. Ein freundlicher Leser schreibt uns: Ich habe ein größeres Harmonium von Estay gehabt, dasselbe aber gegen eines der Firma Mason umgetauscht. Ich finde letzteres solide gebaut und viel edler im Ton, sodaß beide gar nicht zu vergleichen sind. Eine empfehlenswerte Firma, welche Instrumente beider Fabriken führt, ist Th. Mann & Co. in Bielefeld. M.

Pf. C. in A. bei Sch. Wir nennen Ihnen: „Die Buren ein deutscher Brudersstamm“, Verlag: Ernst Siedhoff in Bielefeld, Preis 50 Pfg. Ferner: Der Krieg in Südafrika 1899|1900 und seine Vorgeschichte. Verlag: Liebelsche Buchhandlung, Berlin W., Kurfürstenstraße 18.

H. B. in E. Warum anonym? Wir verraten Ihren Namen nicht.

Frage: Kennt ein freundlicher Leser ein sicheres Haarwuchsmittel? Die Haare sind infolge einer schlimmen Kopfkrankheit stellenweise ausgefallen.

Eintragung. Die Eintragung der Hypothek kann ohne Gegenwart des Gläubigers bei Gericht beantragt werden. Die Kosten werden sich auf ca. 20 Mk. belaufen.

Westfalen.

Hilchenbach, 8. Febr. Wie die hiesige Zeitung meldet, sollen die städtischen Anlagen auf dem Herrnberg durch Ankauf einer Fläche von über 6 Morgen eine Erweiterung erfahren. Der Kaufpreis wird teilweise durch freiwillige Beiträge hiesiger Bürger gedeckt.

Hagen, 9. Febr. Der Doppelraubmörder Kreitler ist gestern nachmittag wegen seiner beiden unbegreiflich rohen Bluthaten zu doppelter Todesstrafe verurteilt worden, also für jedes der tierischen Verbrechen zum Tode verurteilt. Der Mörder nahm die Verkündigung des Urteils ohne jede sichtliche Gemütsbewegung auf, wie er ja auch während der ganzen Verhandlung nicht eine Spur von Reue gezeigt hat. So schwer es auch war, auch nur einen irgendwie sympathischen Zug an dem unglücklichen Menschen zu entdecken, so berührte es doch wenigstens etwas angenehm, daß er seine Eltern gegenüber dem Leumundszeugnis ihrer Heimatsgemeinde zu verteidigen suchte. Der Urteilsspruch stimmt jedenfalls vollkommen überein mit dem Volksurteil über den unseligen Doppelmörder. Hoffentlich empfindet der Verurteilte doch noch Reue über seine furchtbaren Verbrechen.

∓ **Herford**, 8. Febr. Endlich nach nahezu 3 Jahren hat das Reichsgericht in letzter Instanz in der Prozeßsache der Münsterkirchengemeinde (Stiftskirche) gegen den Fiskus dahin entschieden, daß bezüglich der Pfarrhäuser der Fiskus die Pflicht der Renovierung, nicht aber die eines Neubaues habe. — Der Ankauf der alten Petri-Kirche neben der Münsterkirche stößt bei der kirchlichen Vertretung auf Schwierigkeiten, weil statt 12 000 jetzt 15 000 Mark von der reformierten Gemeinde verlangt werden, der eventuelle Kauf aber nur zur Folge haben dürfte, daß seitens der Behörden der Antrag auf Abbruch und Freilegung gestellt werden würde.

∞ **Blotho**, 8. Febr. Durch allerhöchsten Erlaß ist der hiesigen Stadt und dem Kreise Herford, welche gemeinsam die Herstellung einer Kaianlage an der Weser hier mit Gleisanschluß an den Bahnhof der Kleinbahn Herford-Salzuflen-Blotho in Angriff genommen, hierzu das Enteignungsrecht verliehen.

Aus Minden-Ravensberg und Umgegend, 8. Febr. In Detmold hat sich ein Flottenverein gebildet. — Auf dem Güterbahnhof in Minden wurde am Montag abend die arg verstümmelte Leiche eines unbekannten Mannes aufgefunden. Einige Meter von der Unglücksstelle lag der „Westf. Ztg.“ zufolge ein Hut, Handschuhe und Stock. Auf diesen Gegenständen lag eine Karte, die auf einer Seite mit „Karl Duckstein, Typograph, Magdeburg-Junkerplatz“ und auf der anderen Seite mit „1000 letzte Grüße, Karl!“ beschrieben war. Es wird angenommen, daß der Mann sich von dem vorher eingelaufenen Eilzuge hat überfahren lassen. — Der Heizer Heinrich Schmidt in Gadderbaum hat Selbstmord begangen, ohne daß man anfänglich den Grund zu dieser That kannte. Jetzt hat sich herausgestellt, daß Sch. sich an einem 9-jährigen Mädchen in sittlicher Beziehung vergangen hat. — Bei der Geschäftsstelle des Deutschen Flottenvereins für Bielefeld-Land sind bis jetzt 270 Mitglieder angemeldet, von welchen eine größere Anzahl ¹/₁₀₀₀ ihres Jahreseinkommens als Jahresbeitrag gezeichnet hat. — Auf vielseitige Anregung hatte sich am 2. ds. Mts. eine größere Anzahl Herren aus dem Stande der Landwirtschaft und des Gewerbes zwecks Beratung über den Bau einer Chaussee von Steinhagen über Obersteinhagen und Ummeln nach Friedrichsdorf mit Abzweigung von der Schule zu Obersteinhagen nach dem Bahnhofe Quelle beim Wirte Flöttmann in Obersteinhagen eingefunden. Es wurde zunächst die Richtung, die die neue Chaussee zu nehmen hat, festgestellt und zur Ausführung des Projekts für Steinhagen und Ummeln je ein e Kommission ge-

wählt. Dieselbe wurde beauftragt, mit Quelle, zwecks der Abzweigung dorthin, weiter in Verbindung zu treten und namentlich für freiwillige Zeichnungen und Abgabe von Grundstücken mit den Interessenten in Verbindung zu treten. Die größte Anzahl der interessierten Grundbesitzer war in der Versammlung zugegen. Dieselben erklärten sich bereit, nicht nur den Grund und Boden frei herzugeben, sondern auch namhafte Beiträge zur Herstellung der Chaussee zu leisten. — Am kommenden Sonntag hält der Ravensberger Imkerverein in Versmold eine Versammlung ab, in welcher ein Vortrag gehalten werden wird. — Mit dem Ankauf von Grundstücken für die Kleinbahn Blotho-Salzuflen ist seit einigen Tagen der Direktor der Kleinbahn mit den Mitgliedern der zu diesem Zweck ernannten hiesigen Kommission in Blotho beschäftigt. Mit einigen Grundstücksbesitzern wird wohl ein gütliches Uebereinkommen erzielt werden können, dagegen wird aber namentlich bei den Wasser- bezw. Ufergrundstücken das Enteignungsverfahren eingeleitet werden müssen. Letzteres wird auch bei den abzutretenden Grundstücken der St. Stephanigemeinde der Fall sein. — Das am Anfang des 18. Jahrhunderts erbaute Wohnhaus der Wwe. Ewert in Herringhausen ist total niedergebrannt. Nur das Vieh konnte gerettet werden.

Aus Minden-Ravensberg und Umgegend, 9. Febr. Der Fernsprechverkehr ist jetzt von Herford aus auch mit Köln, Mülheim, Düsseldorf, Benrath, Neuß, Hattingen, Elberfeld, Barmen, Langenberg und Neviges zugelassen. — Der bei einer Brunnenanlage in Werste beschäftigte Arbeiter Kuhlmeyer aus Melbergen wurde durch herabstürzende Erdmassen verschüttet und konnte nur als Leiche ans Tageslicht befördert werden. — In Ahmsen brannte das Haus des Kolons Meier Nr. 50 hier bis auf den Grund nieder.

Burbach, 7. Febr. Im benachbarten Wahlbach schweben der „Sieg. Ztg." zufolge Verhandlungen wegen Abtretung von Grundbesitz zur Errichtung einer Heilanstalt für die Lungenkranken des Bochumer Knappschaftsvereins. Die Anlagekosten sollen 1 Million, die jährlichen Unterhaltungskosten 200 000 Mk. betragen. Es ist geplant, die Anstalt für mehr als 200 Betten einzurichten und die Aufnahme hiesiger Kranken nicht auszuschließen.

Hessen-Nassau.

Wiesbaden, 8. Febr. Halb Oberreifenberg, der Bürgermeister an der Spitze, befand sich am Samstag im Saale der Strafkammer des Kgl. Landgerichts dahier. Es handelte sich laut „Frankf. Gen.-Anz." um eine Anklage wegen Beleidigung des Ortsoberhauptes, welche sich gegen den 34 Jahre alten Fabrikarbeiter Franz Beuth von Niederreifenberg, aber in Obereifenberg wohnhaft, richtete. Beuth hatte am 29. November v. Jahres eine Eingabe an die Königl. Regierung in Wiesbaden verfaßt und abgeschickt, in der dem Bürgermeister von Oberreifenberg allerlei ehrenrührige Sachen nachgesagt wurden. In der stilistisch merkwürdigen Schrift war u. a. folgendes behauptet: Der Bürgermeister plaudere die Amtsgeheimnisse in den Wirtshäusern aus, lasse Kaufbriefe monatelang liegen, ohne sie zu erledigen, wolle jemand die Geburt eines Kindes eintragen lassen, dann müsse er wer weiß wie oft laufen, bis die Eintragung geschehe, und doch sei der Bürgermeister Standesbeamter, der Bürgermeister habe ein paar Trunkenbolde, zu denen er sich in das Wirtshaus setze und mit denen er auch bis über die selbständig verlängerte Polizeistunde hinaus sitzen bliebe, einmal habe man ihn — den Bürgermeister — nach Hause tragen müssen, und dabei habe einer gesagt, als man den Trunkenen in dem Hausgang abgeladen habe: „S.., da leih (liege)!" Schon mehrfach habe sich der Bürgermeister von armen Burschen bezahlen lassen, und auch für Trauungen habe er Geld genommen. Der Bürgermeister habe überhaupt seine Polizeibefugnisse mißbraucht, und sei schon zu jeder Stunde der Nacht nach Hause gekommen. Weshalb habe die Oberreifenberger Feuerwehr die Prämie, welche sie bei einem Brande verdient und erhoben habe, nicht zum Vertrinken erhalten? Weshalb die Gemeinderechnungen nicht aufgelegt worden seien, wisse man ja. So der ungefähre Inhalt der Eingabe. Die Regierung zu Wiesbaden sandte diese Schrift an den Landrat zu Usingen. Der fand einen Teil der Beschuldigungen des Bürgermeisters Schmidt bestätigt. Als der letztere Kenntnis von dem gegen ihn erhobenen Anschlag erhielt, stellte er Strafantrag wegen verleumderischer Beleidigung. Das Schöffengericht in Königstein verhandelte die Klage und kam zu dem Schluß, daß Beuth in allem, bis auf einen Punkt, wenn auch nicht den Wahrheitsbeweis erbracht, doch im guten Glauben gehandelt habe und daß er deshalb wegen dieser Punkte freizusprechen sei. Bezüglich des Punktes jedoch, der von der Trinkfestigkeit des Bürgermeisters handle, sei der Angeklagte zu verurteilen. Beuth erhielt drei Wochen Gefängnis. Er legte Berufung ein und dasselbe that auf Antrag des Bürgermeisters Schmidt auch die Staatsanwaltschaft. Auf heute wurden nicht weniger als dreißig Zeugen vorgeladen. Ein Drittel derselben aber genügte, um zu ermitteln, daß Beuth zum mindestens in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe. Der Staatsanwalt selbst beantragte seine Freisprechung und diese erfolgte denn auch. Das Gericht erkannte, daß B. als Gemeinde- und Staatsbürger ein berechtigtes Interesse gehabt hätte, Vorwürfe, welche dem Bürgermeister zur Last fielen, zur Kenntnis der vorgesetzten Behörden desselben zu bringen und mindestens in dem guten Glauben gehandelt habe, daß das, was er von dem Bürgermeister behauptete, Thatsache sei.

Vereinskalender.

Mittwoch, den 14. Februar, nachmittags 2 Uhr: Bibelbesprechung im evangelischen Vereinshaus zu Dillenburg. Ephes. 5, 11 ff. Herr Pfr. Conrad von Haiger. Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Standesamts-Nachrichten.

Standesamt Siegen.

Angemeldet vom 36. Januar bis 6. Februar.

Geborene. 1 Mädchen des Kaufmanns Karl Hansberg, ev. — Luise Marie, T. d. Schuhmachers Heinrich Wilh. Aug. Dietermann, ev. — Karl Konrad Heinrich, S. d. Briefträgers Heinr. Meiswinkel, kath. — 1 S. d. Bäckers und Wirts Heinr. Friedr. Meyer, ev. — Elisabeth, T. d. Erdarbeiters Johs. Stötzel, kath. — Karl, S. d. Kesselschmieds Karl Michael Friedr. Kantlehner, ev. — Ernst, S. d. Metzgermeisters Friedr. Wilh. Jung, ev. — Katharina Theresia Anna Maria, T. d. Küfers Heinr. Peter Wurm, kath. — Luise, T. d. Gärtners Emil Heinr. Joh. Petsch, ev. — Luise Lina Elisabeth, T. d. Technikers Adam Alb. Bosch, kath. — 1 T. d. Küsters Heinr. Wolf, ev. — Heinr. Paul, S. d. Klempnermeisters Joh. Friedr. Schmidt, ev. — Wilhelm, S. d. Pflastermeisters Wilh. Hagen, ev. — Jean Joseph Ernst, S. d. Fabrikarb. Johs. Füllengraben, kath. — Helene Elisabeth, T. d. Sandformers Wilh. Ferd. Aug. Kammler, ev. — Jakob Emil Ernst, S. d. Postboten Heinr. Bald, ev. — Anna, T. d. Metallschlossers Phil. Wilh. Weisgerber, kath. — Franz Emil Heinr., S. d. Oberleutnants Wilh. Franz Paul Hemmerich, ev. — Wilhelm Emil, S. d. Hüttenarb. Friedrich Dietrich, ev.

Aufgebotene. Ingenieur Herm. Heinr. Aug. Wulf in Darmstadt mit Anna Maria Jacobi, das. — Kaufmann Friedr. Noeker, Witwer, mit Agnese Katharina Kreuz, hier — Modellschreiner Heinrich Friedr. Wilh. Boller mit Luise Augustine Leukel, hier.

Verehelichte. Kesselschmied Karl Debus, hier, mit Rosa Lisette Weber in Ollendorf, ev. — Lokomotivheizer Friedr. Wilh. Euteneuer mit Maria Feige, hier, ev. — Hilfsbremser Joh. Kasper, gen. Karl Kuhlmann mit Elisabeth gen. Regina Meiswinkel, hier, kath. — Schlossermeister Alb. Heinr. Hetzig, hier, mit Katharina Heupel in Anzhausen, kath.

Sterbefälle. Hospitalit Heinr. Schweisfurth, 82 J. alt, ev. — Karl Wilh., S. d. Fabrikarb. Eberh. Killer, 1 J. 11 M. 27 Tage alt, ev. — Ehefrau Kanzleigehilfe Heinr. Heinbach, Bertha, geb. Spies, 34 J. alt, ev. — Marie Helene Eva Anna, T. d. Anstreichers Konrad Wilh. Werthenbach, 2 J. 5 M. 21 T. alt, kath. — Berginvalide Eberhard Becker, 53 J. alt, kath. — Anna, T. d. Metallschlossers Phil. Wilh. Weisgerber, 2 Stunden alt, kath. — Maschinenwärter Dominikus Linden, 26 J. alt, kath. — Johanna Minna, T. d. Bergm. Georg Friedr. Müller, 3 J. 2 M. 8 T. alt, ev.

Standesamt Hilchenbach-Stadt.

Angemeldet im Monat Januar 1900.

Geburten. Paul, S. d. Gerbers Wilhelm Roth, Bruchstr., ev. — Albert Johannes, S. d. Schneidermeisters Karl Albert Grimm, ev. — Erich Georg, S. d. Gerbers Ludwig Limper, ev. — Else, T. d. Sattlers Heinrich Stecher, ev. — Minna, ehel. T. d. Witwe Wilhelm Heide, Martha geb. Setzer, ev. — Margarethe, T. d. Gerichtsdieners Wilhelm Schmitt, ev.

Aufgebote. Schlosser Karl Finger in Witten, zuvor in Hilchenbach, und Emma Bätzel in Witten, ev.

Sterbefälle. Lederfabrikant Franz Richard Hüttenhein, 38 J. alt, ev. — Ingenieur Otto Groos, 59 J. alt, ev. — Helene Hoffmann, T. d. Gerbers Eduard Hoffmann, 9 M. alt, ev. — Pensionierter Fußgendarm Heinrich Konrad Dreher, 51 J. alt, ev.

Standesamt Hilchenbach-Land.

Angemeldet vom 2. bis 29. Januar 1900.

Geburten. Paul Erna, T. d. Leimsieders Wilhelm Dornhöfer in Vormwald, ev. — Martha, T. d. Waldarbeiters Wilhelm Müller in Lützel, ev. — Friedrich, S. d. Landwirts Friedrich Wilhelm Weiß in Ruckersfeld, ev. — Magdalena, T. d. Fabrikarbeiters Gustav Adolf Dornhöfer in Lützel, ev. — Friedrich Wilhelm, S. d. Schmieds Friedr. Albert Kleb in Allenbach, ev. — Hermann, S. d. Gastwirts Hermann Völkel in Grund, ev. — Johanna, T. d. Landwirts Hermann Freudenberg in Lützel, ev.

Aufgebote. Dienstknecht Friedrich Hirsch in Hilchenbach und Johanna Helmes in Helberhausen. — Eisendreher Gustav Eckhardt in Grund und Karoline Schenk in Vormwald. — Landwirt Heinrich Brombach in Ruckersfeld und Emilie Bäumer in Bühl. — Fabrikarbeiter Karl Menn in Lützel und Alwine Frank in Sahl, Gemeinde Fischelbach.

Eheschließungen: Maurer Heinrich Menn in Allenbach und Martha Trittmann das., ev. — Landwirt Friedrich Wagner aus Afholderbach und Lina Stein in Oechelhausen, ev.

Sterbefälle: Witwe Johann Heinrich Menn, Katharine geb. Münker in Hadem, 80 J. alt, ev. — Karl Daub, S. d. Fabrikarbeiters Aug. Daub in Grund, 1 J. alt, ev. — Witwe Eckhard Brombach, Margarethe geb. Kraus in Ruckersfeld, 87 J. alt, ev. — Wilhelm Eckhardt, S. d. Leimsieders Karl Eckhardt in Haarhausen, 6 M. alt, ev. — Tot geborener Knabe der Ehefrau Johannes Heinrich Jüngst, Katharine Philippine geb. Stenger in Lützel. — Ehefrau Johannes Heinrich Jüngst Katharine Philippine geb. Stenger in Lützel, 41 J. alt, ev.

Wertpapierbörse.

Berlin, 9. Febr. Die Börse eröffnete in ziemlich fester Haltung. Die später in Erscheinung getretene Lebhaftigkeit in Montanwerten wirkte auf die übrigen Industrieaktien sehr anregend. Der Bankenmarkt lag still, doch fest. Fonds stetig. Eisenbahnaktien wenig beachtet. In der zweiten Börsenstunde war der Verkehr allenthalben ruhig bei unveränderten Kursen. — Privatdiskonto $3^5/_8$ %. — Anfangs waren: Kreditaktien 238,75, Diskonto-Komm. 196,20, Deutsche Bank 212,25, Dresdner Bank 165,60, Darmstädter Bank 146,40, Handelsgesellschaft 172,75, Staatsbahn 140,75, Lombarden 27,,80 Marienburger 82,75, Gotthard 142,75, Schweizer Central 144,50, Schweizer Nordost 93,90, Jura-Simplon 88,10, Prince Henri 115,70, Bochumer 276,50, Dortmunder 142,—, Laura 276,70, Gelsenkirchener 209,30, Harpener 227,75, Hibernia 235,—, 3proz. Reichsanleihe —,—, Italiener 94,50, 6proz. Mexikaner —,—, Türkenlose —,—, Spanier 68,25, Northern 76,40.

Produktenmarkt.

Berlin, 9. Febr. Etwas strengerer Frost und feste Auswärtsberichte bestärkten wiederum das Angebot in seiner Zurückhaltung, und mußten die wenigen Käufer im Lieferungshandel für Weizen Mk. $^1/_2$, für Roggen Mk. $^1/_4$ mehr anlegen. Der Absatz ist noch immer schleppend, namentlich Roggen wenig beachtet. Hafer unverändert. Rüböl fest. Es zeigte sich ein ziemliches Angebot für 70er Spiritus zu Mk. 46,90, der Umsatz betrug 34,000 Liter. Wetter: Frost.

„Nur 3 Pfg. täglich kostet Sie eine Kur mit unserem Natron Lithion Wasser gegen Influenza u. Folgen, Heiserkeit, Verschleimung, Husten, Verstopfung, Hämorrhoiden, Griesbildung, Rheumatismus, Blutarmut, Bleichsucht, Migräne, Neuralgie und dergl.

Selbst diesen geringen uns gezahlten Betrag erhalten Sie zurück, falls unsere Kur nachweislich erfolglos bleibt.

Herr Dr. Günther schreibt in seiner Analyse: Der Geschmack des Wassers ist rein, erfrischend, säuerlich, prickelnd, schwach eisenartig. Es zeichnet sich aus durch einen relativ hohen Gehalt von doppelt-kohlens. Lithion und freier Kohlensäure. Dasselbe dürfte geeignet sein, sowohl als Tafelwasser, wie auch für medizinische Zwecke mannigfache Anwendung zu finden. Analyse mit Attesten senden wir gern kostenlos.

Nach allen Orten Deutschlands schicken wir 1 Probepostkolli franko gegen Nachnahme von 1 Mark 50 Pfg. 50 große Flaschen liefern wir loco Bahnhof Stockhausen a./Lahn zu 10 Mark. Flaschen und Kisten werden zum Selbstkostenpreis berechnet und bei gutem Erhalt zurückgenommen. **Die Verwaltung des Karlssprudels. Biskirchen, nahe der Selterfergrenze.**

Hermann Jacob & Braunfisch,

Vereinigte Berliner Möbelfabriken und Tapezierwerkstätten,

Keine Zweiggeschäfte. **Berlin O., Alexanderstrasse 27a, nur 2. Hof.** Kein Laden.

Verlangen Sie bitte unseren **Möbel**-Pracht-Katalog gratis und franko.

Stets grosse Möbelausstellung zur Besichtigung ohne jeden Kaufzwang.

Frachtfreie Lieferung von 500 Mark bis 300 Kilometer, von 1000 Mark durch ganz Deutschland.

An christlichen Feiertagen geschlossen.

Nähmaschinen, nur beste Fabrikate verschiedenster Systeme.
Fahrräder, 1900er Modelle, schon jetzt lieferbar, mit wesentlichen Verbesserungen.
Wasch- u. Wringmaschinen
bewährteste Systeme, letztere mit
Ia. Para-Gummi-Walzen,
liefert unter weitgehendster Garantie
Freudenberg (Kr. Siegen). **Daniel Jung.**
Aeltestes und leistungsfähigstes Geschäft dieser Branche am Platze.

1895er Rotwein
eigener Kelterung
von ganz vorzüglicher Qualität offeriert in Gebinden, per Ltr. M. 1,00, oder in Flaschen, per Flasche inkl. Glas und Verpackung: M. 1.00.
Probefäßchen 20—25 Ltr. Probekiste 12 Flaschen.
J. M. Dietrich,
Weingutsbesitzer,
Oberwinter a. Rhein.

Herm. Loos, Siegen,
Pianoforte-Fabrik, Piano- u. Harmonium-Handlung
empfiehlt
Pianinos eigenen und fremden Fabrikats, in Ton- und Spielart unübertroffen in allen Preislagen zu **Kauf** und **Miete.**
Bequeme Teilzahlungen, Franko-Lieferung, Reparaturen und Stimmungen unter Garantie für tadellose Ausführung.
Zahlreiche **Anerkennungen aus allen Gesellschaftskreisen** liegen im Original zur Einsicht auf.

Das Martineum in Breklum
(Schleswig-Holstein)
bietet Knaben liebevolle Pflege, christl. Erziehung u. sorgf. Unterricht in genauer Uebereinstimmung mit den Lehrzielen der Gymnasialklassen VI—IV. Realabt. mit Englisch. Mildes Klima. Nähe der See. Vorzügl. ärztl. Einrichtungen am Orte. Das Martineum zu Breklum steht inmitten der dortigen Anstalten für J. und Ae. Mission. Näheres durch
Past. **Jensen** und
Past. **Wuttig,** Lic. theol.

Fr. Beckner, Siegen,
Schulplatz 1.
Bauklempnerei, Gas- und Wasserleitungs-Anlagen.
Closett- und Badeeinrichtungen.
Anfertigung aller einschlägigen Artikel.
Grosses Lager blanker, emaill. u. lackirter Haushaltungsartikel.
Petroleum-, Hänge-, Tisch- und Wandlampen.
Ersatztheile, Cylinder, Glocken, Dochte, sowie sämmtl. Gas-Artikel.
Reparaturen schnell und billig.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß im Monat Mai d. Js. die technische Revision der Maaße und Gewichte durch den Herrn Aichmeister vorgenommen werden wird.

Wir fordern die Gewerbetreibenden auf, ihre Maaße und Gewichte ꝛc., deren Richtigkeit zweifelhaft erscheint, rechtzeitig zur aichamtlichen Prüfung zu bringen und weisen besonders darauf hin, daß Gewerbetreibende, bei welchen unrichtige oder mit dem gesetzlichen Aichungsstempel nicht versehene Maaße und Gewichte ꝛc. vorgefunden werden oder welche sich einer anderen Verletzung der Vorschriften über die Maaß- und Gewichtspolizei schuldig machen, auf Grund des § 369 Nr. 2 des Str.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 100 Mark oder mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft und außerdem die fehlerhaften Gewichte ꝛc. eingezogen werden.

Siegen, den 2. Februar 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme bezw. Erneuerung der Militär-Reklamationen aus Anlaß des diesjährigen Ersatzgeschäftes habe ich folgende Termine angesetzt:

a) **für den Jahrgang 1878 u. ältere** auf den 12. Februar,
b) **für den Jahrgang 1879** auf den 13. Februar,
c) **für den Jahrgang 1880** auf den 14., 15., 16. u. 17. Februar,

jedesmal nachmittags von 2½ bis 6 Uhr,

auf Zimmer Nr. 2 des Rathauses (Polizeibureau).

Zur Begründung der neuen Reklamationen sind die Steuerzettel sowie Bescheinigungen der Gläubiger über etwa vorhandene Kapitalschulden vorzulegen.

Es wird darauf hingewiesen, daß nur solche Reklamationen, welche der Ersatzkommission zur Prüfung vorgelegen haben, bei dem Ober-Ersatzgeschäft evtl. Berücksichtigung finden.

Siegen, den 2. Februar 1900.

Der Bürgermeister.
Delius.

Bekanntmachung.

Anträge auf Zurückstellung bezw. Befreiung vom Militärdienste der in diesem Jahre gestellungspflichtigen Militärpflichtigen des Amtes Weidenau können auf dem Amtsbüreau mündlich angebracht werden und zwar:

Montag, den 12. Febr. 1900, Nachmittags von 2 bis 6 Uhr aus der Gemeinde **Weidenau,**

Dienstag, den 13. Febr. 1900, Nachmittags von 2 bis 6 Uhr aus den Gemeinden **Birlenbach, Buschgotthardshütten, Klafeld, Dillnhütten, Sohlbach,**

Mittwoch, den 14. Febr. 1900, Nachmittags von 2 bis 6 Uhr aus den Gemeinden **Achenbach, Bürbach, Kaan, Seelbach, Trupbach** und **Volnsberg.**

Bei Anbringung der Anträge sind die Geburtsscheine der Eltern, falls solche noch leben, und der etwa vorhandenen Geschwister des Militärpflichtigen, sowie die Staatssteuerzettel vorzulegen, die Größe und der Reinertrag bezw. Nutzungswert der Grundstücke und Gebäude anzugeben und etwaige Schulden nachzuweisen.

Weidenau (Sieg), den 5. Febr. 1900.

Der Amtmann
Lieban.



Das Wohnhaus der Frau Witwe Dilling, obere Friedrichstraße Nr. 13/1 in Weidenau nebst 9,12 Ar Hofraum und Garten ist zu verkaufen.

Das Haus ist neu und eignet sich zum Geschäftsbetriebe.

Es enthält 4 Kellerräume, 1 Laden, 7 Zimmer und 1 Küche.

Reflektanten wollen sich mit mir benehmen.

Weidenau.

Stähler, Auctionscommissar.

Die Firma J. H. Brink & Cie. in Elberfeld will die Parzelle Flur C Nr. 2515/456 u. 2516/456 der Steuergemeinde Weidenau von 1,85 meistbietend verkaufen.

Die beiden Grundstücke liegen zwischen dem Siegfluß und der Grabenstraße unterhalb der Gemeindebrücke.

Termin habe ich auf

Montag, d. 12. Febr. cr., Abends 6 Uhr,

im Wirtslokale des Herrn Karl Müller hier anberaumt.

Weidenau.

Stähler, Auctionscommissar,
Fernsprecher Nr. 243.

Reinh. Theis,

22 Poststr. **Siegen** Poststr. 22

empfiehlt

I. Süßrahmbutter,
Ia. frische Landbutter,
garantirt frische Land-Eier,
Haselnüsse, Rosinen,
Sultaninen, Schmalz,
Zucker zu billigen Preisen, ferner
Kartoffeln im Kleinverkauf.

Franz Roth, Siegen,

Sandstrasse 41.

Immobilien-Vermittlungsgeschäft.

Bekanntmachung.

Bei dem nunmehr eingetretenen Frost- und Schneewetter bringen wir zur Vermeidung von Strafen die nachfolgenden Bestimmungen aus der Polizei-Verordnung über das Straßen- und Verkehrswesen für die Stadt Siegen vom 1. April 1897 zur öffentlichen Kenntnis des Publikums.

Siegen, den 11. Dezember 1899.

Die Polizei-Verwaltung.

§ 4. Nach Gewittern, starken Regengüssen und bei plötzlichem Abgang des Schnees müssen alle Straßenrinnen und Wasserabflüsse ungesäumt und so gereinigt werden, daß das Wasser ungehindert Abzug hat.

§ 6. Bei Frost und nach Schneefall sind die Bürgersteige, die Rinnen, sowie der Zugang zum Hause von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, soweit es der Verkehr erfordert, von Eis und Schnee frei zu machen. Bei Glatteis sind die Bürgersteige bis spätestens 8 Uhr vormittags mit Sand, Asche oder anderem tauglichen Material so ausreichend zu bestreuen, daß das Begehen derselben ungefährlich wird, und in diesem Zustande bis 8 Uhr abends zu erhalten.

So lange der Schneefall anhält, muß durch Abkehren der Bürgersteige eine freie Bahn für Fußgänger in der Breite eines Meters gangbar erhalten werden.

Der Abraum (Schnee und Eis) kann auf den Fahrdamm geschafft, darf aber nur längs des Rinnsteines bis auf 1 Meter Entfernung vom Bordstein und derart niedergelegt werden, daß die Rinnsteine, die Einflußöffnungen der Straßenkanäle, die Absperrschieber und Hydranten der Wasserleitung frei bleiben, auch darf der Fuhrwerksverkehr nicht wesentlich erschwert werden.

Schnee von Dächern oder aus Höfen darf nur zum Zwecke des sofortigen Aufladens und Abfahrens auf die Straße geschafft werden.

§ 7. Bei Thauwetter muß jeder Verpflichtete sogleich nach erfolgter Bekanntmachung oder besonderer Aufforderung das auf den Bürgersteigen und in den Rinnen befindliche Eis losmachen und abfahren lassen oder dasselbe längs der Rinne auf der Straße bezw. dem Bürgersteige niederlegen.

§ 12. Bei Frostwetter dürfen flüssige Abgänge aus gewerblichen Anlagen ebenfalls nicht, andere Abwässer, z. B. Haus- und Wirtschaftswässer nur, wenn das Grundstück nicht an die städtische Kanalisation angeschlossen werden kann, in die Straßenrinne abgeleitet werden, wenn und soweit der Abfluß bis zum nächsten Einfallschacht nicht durch Eis behindert ist.

Die im Bürgersteig liegenden Rinnen müssen jederzeit vom Eis freigehalten werden.

§ 27. Es ist untersagt, auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen mit Steinen, Bällen, Schnee u. s. w. zu werfen, mit Schlittschuhen zu laufen, auf den Bürgersteigen zu reiten (auf einer Eisbahn zu rutschen) und mit Handschlitten zu fahren.

§ 97. Wer die von der Polizeibehörde oder den Polizeibeamten gebotenen Anordnungen, insbesondere die Vorschriften dieser Polizei-Verordnung zu befolgen unterläßt, hat vorbehaltlich der verwirkten Strafe und der Verpflichtung zum Schadenersatz zwangsweise Ausführung der Arbeiten auf seine Kosten zu gewärtigen.

§ 98. Jede Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften dieser Polizei-Verordnung wird mit einer Geldstrafe bis zu 9 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen geahndet.

In unserem Verlage erschien soeben:

Die Leitung der Kirche.

Ein Weckruf
von
Ad. Stöcker, Hofprediger a. D.

Preis pro Exemplar **50 Pfg.**

gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme.

Jeder Anhänger Stöckers sollte diese Broschüre lesen.

Westdeutsche Verlagsanstalt, e. G. m. b. H.
Siegen, Westf.

F. W. Jul. Assmann,

Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.
Lüdenscheid u. Berlin, Schützenstr. 46.

Altardecken, Kanzel- u. Taufstein-Bekleidungen, Kirchenteppiche, Abendmahls- u. Taufgeräte, Altar-Crucifixe u. Leuchter, Kron- und Wandleuchter, Kranken-Kommunion-Geräte, Altäre, Kanzeln, Taufsteine, Gestühl, Gedenk- und Liedertafeln ꝛc., ferner **Talare, Baretts, Bäffchen ꝛc. Altarkerzen. Hostien** per Mille 1,25 M.

Katalog, Gutachten, Kostenanschläge gratis u. portofrei.

Empfohlen von 21 Herren General-Superintendenten, 7 Königl. Konsistorien, vielen Herren Architekten und nahezu 1000 Kirchengemeinden.

Lieferanten mehrerer fürstlicher Hofhaltungen.

Für Konfirmanden.

Schwarze und farbige Kleiderstoffe,
Unterrockstoffe, sowie fertige **Unterröcke**
der verschiedensten Art,
Corsetten, Tücher ꝛc. für Mädchen
in großartiger Auswahl, sowie:
Buxkins, fertige Anzüge,
Shlipse, Kragen ꝛc. für Knaben
empfiehlt
zu billigst gestellten Preisen

SIEGEN,
unt. Kölnerstr. 50,
Siegbergweg 3.

Heinrich Schuss.

Die Drechslerei

von **D. Bäumner,** Siegen, Sandstrasse 61,
empfiehlt sich zur Anfertigung von **Drechslerarbeiten jeder Art** in saubersterAusführung.

Kernseifenpulver

aus gemahlener Kernseife
von **W. Fries jr.,** Seifenfabrik, Siegen,
hat nach der Analyse des Chemikers Herrn Huffschmidt, Siegen, den **höchsten Fettgehalt,** ist also das **beste** und **vorteilhafteste Waschpulver.**

Gutgegerbte, nagelfeste Wildsohlleder

(Kühe) zu 1,40—1,70 Mk., sowie Ia. **deutsche Rindleder** zu billigen Preisen liefert

Carl Hoffmann, Lederhandlung, Haiger.

Gut abgelagerte, naturreine

Rhein-, Mosel- u. Rotweine

von **vorzüglicher Qualität** für **Gesunde** und **Kranke** gleich geeignet. Weißweine von 55 Pfg., Rotweine von 75 Pfg. an p. Liter, empfiehlt

Fr. Engelhardt,

Weinkelterei in St. Goar am Rhein.
Gegründet 1861. * Prima Referenzen!

Ganz hervorragend schöne Marken sind:
„Niersteiner", Tischwein, **60 Pfg.** p. Ltr., **75 Pfg.** p. Fl.,
„Ben Seba", ausgezeichneter, herrlicher Rotwein, vollster Ersatz für Bordeaux, (da aus Bordeaux-Reben gezogen) **Mk. 1.—** p. Ltr. od. p. Fl. incl.

Zu Proben: Fäßchen von ca. 20 Liter und Sortimentskisten von 12 Flaschen an. **Preisliste gratis u. franko**

Filzhüte und Mützen in allen Sorten.



Reparaturen prompt und billigst.

Regenschirme

für Damen, Herren und Kinder
in den neuesten Stoffen und Stöcken von den billigsten bis zu den hochfeinsten.

Shlipse, Hosenträger.
Glacé-, Wild- und Waschleder-
Handschuhe.

Wilh. Schweisfurth,
Weidenau a. d. Sieg, Wilhelmstr. 86

Möbel-Magazin

von
Richard Kraemer
SIEGEN
vis-à-vis der Eintracht
empfiehlt sein Lager fertiger
Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren.
Specialität: Fertige Betten.
Prima Bettfedern und Daunen.

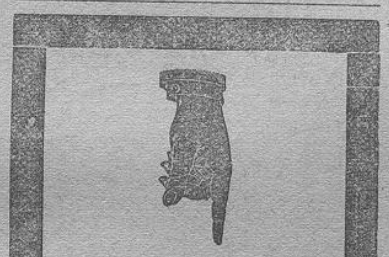
Kinderwagen und Rohrsessel
zu billigen Preisen.

Hausfrauen, versuchet



Käuflich in den meisten Drogen-, Delikatessen- und besseren Colonialwaaren-Geschäften.

80 Kutschwagen, neue, speziell gebr. herrsch. **Landauer, Phaëtons, Coupés, Kutschir-, Jagd- u. Ponywagen, Dogcarts,** beste Berl. Firm. u. Geschirre. Berlin, Luisenstr. 21, Hofschulte.



Teppiche
Möbelstoffe
Gardinen
Portièren
Tischdecken

Spezial-Teppich-Geschäft

C. Sommer,

Siegen, Siegbrücke.

Damen und Herren

beziehen **Kleiderstoffe** am vorteilhaftesten direkt von der allbewährten Firma

Wagner & Söhne
Tuchfabrikanten in Greiz.

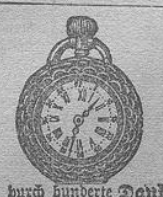
Wir empfehlen in reichhaltigster Auswahl:

Herrenwäsche,

als Hemden, Kragen u. Manschetten, sowie **sämtliche**
Damenwäsche
zu billigen Preisen.
Spezialität:
Erstlingsausstattungen.

Wisser & Cie.

SIEGEN,
Kölnerstrasse 46.



An-erkannt

durch hunderte **Dankesagungsschreiben** für **gute** und **reelle** Waare sind meine:

Wecker (prima Ankerwerk)	**M. 3**
Regulator (c. 1 Mtr. hoch, geht 14 Tg.)	„ **12**
Metalluhr (Gold- u. Silberrmtt.)	„ **6,50**
Silber-Herr.-Rmt. (Goldrand)	„ **5,25**
do. **Anker-Rmt. 15 Steine**	„ **18**
Gold 14 Kr. Dam.-Rmt. 10 St.	„ **21**

Für jede Uhr 3 Jahre Garantie.
Nichtconvenirend Geld zurück.
Illustr. Preisbuch gratis und franco.

F. Kettschau, Uhrenfabrik
etablirt seit 1880.
Berlin, Köpenickerstr. 24

Dankesagungsschreiben.
Taschenuhren gefallen **sehr gut.** Mein Bruder ist mit dem Regulator **sehr zufrieden.** Bestelle noch ꝛc. **Struwe.** Kaplan, Boraboth.

Rheinische Tafeläpfel!

zu **8, 9, 10 u. 12 Mark,** als **Bohnäpfel, Malmedy, Wein-Reinetten** ꝛc. in feinster Ware, Packung billigst, empfiehlt

Peter Mader, Boppard a. Rh.

In garantiert reiner Waare versend ich **feinstes Apfelgelée** zu 5,00 M., **Ia Zuckerrübenkraut** zu 2,75 M., in 10 Pfd.-Eimern franko gegen Nachnahme. Proben frei zu Diensten.

Meiderich am Niederrhein.

Johs. Schenk.

Für die Leitung verantwortlich: O. Beckmann. — Unterhaltungsteil: Dr. Burckardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schlunz.
Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstraße 18.